

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 50 [i.e. 48] (1966)  
**Heft:** 10

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Sonderseiten:

Treffpunkt für Konsumenten 2

COURRIER 5

Frauenstimmrecht 7

Erscheint jeden zweiten Freitag

## Staatsbürgerliche Erziehung unserer Jugend

Dr. Emilie Bosshart

I.

Staatsbürgerliche Erziehung ist nur wertvoll, insofern sie sich der menschlichen Erziehung im ganzen einleitet. Der Boden der staatsbürgerlichen Erziehung liegt nicht im Staat, sondern im Menschen, soll doch der Mensch nicht verstaatlicht, sondern der Staat vermenschlicht werden.

### Staat und Mensch

Mit diesem einleitenden Gedanken wird grundsätzlich Abstand genommen von einer Beeinflussung, wie sie in totalitären Staaten üblich ist, wo die Jugend Vorstellungen vom Staat und bestimmte Gedanken über den Staat eingehämmert bekommt, ohne sich dazu frei äussern zu dürfen, wie denn z. B. Schüler in russischen Mittelschulen lediglich Reden der Parteihäupter auswendig zu lernen hätten, Diskussionen darüber aber verboten seien.

Abstand nehmen möchten wir auch von einer staatsbürgerlichen Erziehung, die sich nur in staatsbürgerlicher Bildung erschöpft, nämlich in einer Einführung in das Wesen, die Funktionen und die Aufgaben des Staates. Wir verstehen unter staatsbürgerlicher Erziehung mehr, nämlich die Übertragung aller positiven menschlichen Verhaltensweisen auf das Verhalten zum Staat und im Staat, in dem Sinne, dass der Staat zwar sachgerecht behandelt, aber zugleich nach den verwirklichten menschlichen Desideratien gestaltet wird. Staatsbürgerliche Bildung ist demnach wohl ein Bestandteil der staatsbürgerlichen Erziehung, der sich jedoch erst als wertvoll erweist, wenn der Mensch, der darüber verfügt, Gutes zu tun beabsichtigt.

Zur staatsbürgerlichen Erziehung gehört für uns grundsätzlich Freiheit der Diskussion sämtlicher Belange, Ziele, Aufgaben; denn wir möchten nicht lediglich Bindung an die gegebenen Einrichtungen erzielen, sondern Verständnis dafür entwickeln und zugleich den guten Willen bilden, aus der Vielheit der Möglichkeiten die besten auszuwählen. Darum bildet Persönlichkeitserziehung die Grundlage jeder wertvollen staatsbürgerlichen Erziehung. Ziel der Persönlichkeitserziehung ist das Erfassen der wesentlichen menschlichen Situation, was zur richtigen Einstellung sich selbst und den Mitmenschen gegenüber führt.

Zur wesentlichen menschlichen Situation gehört auch der Staat; und darum gehört Staatsbewusstsein zur vollentwicklungsfähigen Persönlichkeit. Der Staat ist eine Realität im Leben jedes Menschen. Jedermann ist betroffen von der Existenz und vom Wirken des Staates; der Staat regelt und lenkt nicht nur das öffentliche Leben, sondern weitgehend auch das private. Es kommt nur darauf an, dass sich der Einzelne der Sachlage bewusst wird. Daran fehlt es oft. Manche Menschen sind sich nicht klar darüber, dass sie von staatlichen Leistungen profitieren, wenn sie z. B. Eisenbahn fahren, das Postauto benützen, telefonieren, Renten von Sozialversicherungen beziehen, ein gut ausgebautes Strassennetz zur Verfügung haben. Sie denken nicht an die Leistungen der politischen Gemeinde, wenn sie den Wasserhahn aufdrehen, den elektrischen Strom einschalten, den Kehrichtkübel vor das Haus stellen. Viel eher sind die Leute bereit, bei unangenehmen Erlebnissen grollend des Staates zu gedenken, wenn sie sich z. B. Bauvorschriften zu unterziehen haben, wenn sie Steuern, Polizeibussen, Telefon- und Stromrechnungen bezahlen müssen.

Wer sich die Mühe nimmt, sich seine alltäglichen Verpflichtungen zu vergegenwärtigen, erkennt in wie vielgestaltiger Weise Staat und politische Gemeinde mit seinem täglichen Leben verflochten sind. Zu einem so wichtigen Faktor des Menschenbens soll der Mensch die richtige Einstellung gewinnen; darum geht es in der staatsbürgerlichen Erziehung. Dankbarkeit für das, was der Staat bietet; Verständnis und Pflichtbewusstsein für das, was er fordert; Bereitschaft, an der Lösung der Aufgaben mitzuarbeiten; das sind die Ziele der staatsbürgerlichen Erziehung.

Wir erstreben eine aktive Haltung gegenüber dem Staat. Die Staatsangehörigen sollen sich weder passiv darauf verlassen, dass Mutter Helvetia alles gewährt, was sie begehren, noch soll sich die Aktivität der Bürger darin erschöpfen, dass sie den Staat für alles Negative verantwortlich machen. Die richtige aktive Haltung bekundet sich im Bewusstsein, dass der Staat Menschenwerk ist, auch unser Werk, dass er von der Mitarbeit jedes vollentwicklungsfähigen Einzelnen lebt. Der Staat kann nur in dem Mass Gutes leisten, als sich seine Bürger und Bürgerinnen darum bemühen, im politischen Leben, in Gesetzen und Einrichtungen sittliche Werte darzustellen, ebenso wie sie sich bemühen, in ihrem persönlichen Leben sittliche Ideen zu verwirklichen. Persönlichkeitsgestaltung und Staatsgestaltung gehen Hand in Hand, und darum auch Persönlichkeitserziehung und staatsbürgerliche Erziehung. Beide verfolgen dieselben Ziele und für beide gelten dieselben Kriterien. Immer handelt es sich um Orientierung an der Idee des Guten, um Pflege und Verfeinerung des Gewissens und um die Bildung des Willens zur Verwirklichung dessen, was als gut erkannt worden ist.

Das Bewusstsein, dass wir alle den Staat brauchen, seine Einrichtungen täglich benützen, seine sittlichen Ziele in uns tragen, macht uns heilhörig für den Ruf zur Mitarbeit am Staat. So gut wie das feine Gewissen den Einzelnen zur bestmöglichen Erfüllung seines

persönlichen Lebenssinnes verpflichtet, verlangt es von ihm seinen persönlichen Beitrag zur Verwirklichung des besten Staates. Keiner, kein Mann und keine Frau, kann sich von der Mitarbeit am Staat drücken mit der Ausrede, er verstehe nichts davon oder es interessiere ihn nicht oder er wolle die Arbeit andern überlassen. Es geht im Staat um menschliche Dasein, um konkrete Dinge, die jedermann in seinem persönlichen Leben kennenlernt. Darum ist jeder verantwortlich für den Staat, in dem er lebt, was immer seine persönlichen Neigungen, seine tägliche Arbeit, sein Beruf von ihm fordern möge. «Wer nicht mitarbeiten will an dem Staat, der gehört nicht zum Staat, der hat kein Recht an den Staat; er soll weichen aus dem Staat», schrieb Bismarck an die Schmarotzer, die nur vom Staat profitieren wollen, ohne bereit zu sein, für die Erhaltung und den Ausbau etwas zu leisten. Schule, Kirche, Staat sind Menschenwerke wie die gesamte Kultur überhaupt. Für alle diese Menschenwerke ist jede reife Frau so gut wie jeder reife Mann verantwortlich. Jeder hat sich damit auseinanderzusetzen und herauszufinden, was er persönlich dazu beitragen kann, um diese Werke zu vervollkommen.

Aus dieser Verpflichtung ergibt sich auch die Pflicht jedes Einzelnen, an der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend mitzuarbeiten. Nicht nur jede Mutter und jeder Vater, jeder Lehrer und jede Lehrerin, sondern jeder Mensch ist verpflichtet, seinen Beitrag an die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend zu leisten. Wir sind alle verantwortlich für die Herauswachsenden in unserer Umgebung, verantwortlich für alle, die gleichzeitig mit uns im Staate leben; denn die Jugend von heute ist Träger und Gestalter des Staates von morgen.

### Das Kind in der Familiengemeinschaft

Wenn wir uns das Wesen der staatsbürgerlichen Erziehung vergegenwärtigen wollen, müssen wir von der Erziehung zur Gemeinschaft im allgemeinen ausgehen. Staatsbürgerliche Erziehung ist eine Form der Gemeinschaftserziehung. Jeder Mensch wird in eine Gemeinschaft hineingeboren, wächst in Gemeinschaften auf, denen er Hilfe, Schutz und Förderung verdankt, die aber auch Forderungen an ihn stellen, die er zu erfüllen, und ihm Hindernisse in den Weg legen, die er zu überwinden hat. Von Geburt an ist der Mensch ein Gemeinschaftswesen, und er entwickelt sich nur voll in der Gemeinschaft und

im Zusammenhang mit Gemeinschaften. Persönliche Anlagen bringt das Kind mit auf die Welt, aber Anreiz zu deren Betätigung und damit zur Entwicklung liefert die Umwelt, vor allem die menschliche Umwelt. Sie weckt vor allem die seelisch-geistige Aktivität des Kindes und hat es in der Hand, dem Kind zu bieten, was es zu seiner Entfaltung bedarf.

Die erste Gemeinschaft, die der Mensch erlebt, ist die von Mutter und Kind, die so innig ist, dass sie anfänglich, mindestens vom Kind aus, als Einheit erlebt wird. Es folgt darauf das Hineinwachsen des Kindes in die Familie, dann in die Nachbarschaft, vorbereitend jedes kleine Kind ist von Natur aus egozentratisch eingestellt, nicht egoistisch; es steckt keine moralische Wertung im Ausdruck «egozentratisch». Es ist damit einfach ausgedrückt, dass sich das kleine Kind als Mittelpunkt der Welt erlebt, alles auf sich bezieht, als Mittelpunkt beachtet und behandelt zu werden erwartet und das Bedürfnis hat, die Hauptrolle zu spielen. Wenn es zu wenig beachtet wird, benimmt es sich zweifellos unartig, um Beachtung zu erlangen. Schon im zweiten Lebensjahr erwacht aber unter dem Einfluss einer guten Erziehung eine neue Erlebnisweise; das Kind wird fähig, mitzuerleben, mitzufühlen, was die Menschen seiner Umgebung betrifft. An der Mutter liegt es nun in erster Linie, diese neue Fähigkeit zu beachten, anzusprechen und damit zu kräftigen. Unterlässt sie es, so wird aus dem natürlichem egozentrischen Kind ein egoistisches Wesen, das nicht nur alles für sich beansprucht, sondern alle Menschen für seine Zwecke ausnützt. Auf die unermessliche Bedeutung der Beziehungen zwischen Mutter und Kind hat Pestalozzi in vielen seiner Werke hingewiesen; er hat die gesamte sittlich-erzieherische und auch die geistige Erziehung auf das Verhältnis Mutter / Kind aufgebaut. Die echte Mutterliebe versorgt, schützt, tröstet das Kind; sie gibt ihm alles, wessen es bedarf, befriedigt alle seine Bedürfnisse. Darum hängt das Kind so sehr an seiner Mutter. Sie gibt aber nicht nur, sie fordert auch etwas vom Kind. Die gute Mutter verlangt nämlich sachte, aber bestimmt und unachgiebig, Anpassung des Kindes an die Familiengemeinschaft. Das Kleinkind muss auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse lernen, es muss Befriedigung der Bedürfnisse von Vater, Mutter und Geschwistern anerkennen lernen. Es muss lernen, ohne Neid und Missgunst zuzusehen, dass die Mutter sich zeitweise ihren älteren Kindern zuwendet und sie ebenfalls lieb hat. Der Anspruch an das Kind, zu warten, zurückzutreten gegenüber andern, erfordert vom Kind ein Opfer, das es bringen muss, stellt es vor eine Probe, die es zu bestehen hat. An dieser Aufgabe wächst es über sich selbst als egozentrisches Wesen hinaus. Wer das Kleinkind immer und überall bevorzugt, ihm sogleich jeden Wunsch erfüllt, bringt es um einen wesentlichen Entwicklungsanreiz, verdirbt es und lässt es zum Tyrannen der Familie werden.

(Fortsetzung folgt)

## Das schweizerische Frauenparlament tagte in Baden

Zur Delegiertenversammlung  
des Bundes schweizerischer Frauenvereine

cw. Vom Jahresbericht des BSF, den wir vorausnehmen, kann man entnehmen, dass er heute 47 schweizerische Verbände, 18 Frauenzentralen und 190 andere schweizerische, kantonale und lokale Organisationen umfasst, sowie 207 Einzelmitglieder. Der Bericht ist ein Mosaik von Einzelrapporten und gibt Reichenschaft über die mannigfaltige Tätigkeit:

In 15 eigenen ständigen Kommissionen werden rechtliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Probleme behandelt. Darüber hinaus arbeiten aber zahlreiche Vertreterinnen des BSF in 33 eigenständigen und Fachkommissionen sowie in 48 anderen Organisationen mit. Auch hierüber erfährt man allerhand aus dem Jahresbericht.

Eingehend hat man sich im BSF und den angeschlossenen Mitgliedervereinen mit dem Arbeitsgesetz befasst, das zu Beginn dieses Jahres in Kraft trat. Ihm widmet der Bericht einen resümierenden Ueberblick.

Mehr und mehr von Bedeutung wird auch die Mitarbeit der Schweizerinnen in internationalen Organisationen, wie im internationalen Frauentrat und seinem europäischen Zentrum (CECF), der im letzten Jahr je einmal in Strassburg und Zürich zu Delegiertenversammlungen zusammentrat. Für diese noch junge europäische Organisation besorgt das Sekretariat des BSF die Sekretariatsarbeiten. Die administrative Leitung sowie das Präsidium der Delegiertenversammlungen wurde Dr. Dora J. Rittmeyer-Iselin übertragen, die bis zum letzten Jahr Präsidentin des BSF war.

Wer die Aufstellung der dem BSF angeschlossenen Vereine und deren Präsidentinnen durchgeht,

kann sich davon überzeugen, dass man die Vielfalt der Bestrebungen auf dem Gebiet der Frauenorganisationen kaum unter dem immer noch gelegentlich geäusserten Begriff «Der Frauenverein» unterbringen kann.

Alle diese Fäden laufen im Sekretariat, kurz Frauensekretariat, genannt zusammen (Merkurstasse 45, 8032 Zürich). Es bewältigt eine immense wertvolle Arbeit, und steht unter der bewährten Leitung von Fräulein Henriette Cartier.

Die 65. Delegiertenversammlung des BSF wurde am 28./29. April in Baden durchgeführt. Im Kurtheater begrüßte die Zentralpräsidentin, Mademoiselle Rollande Gaillard, Lausanne, wie auch Frau B. Böstler, Präsidentin der gastgebenden Sektion, der argauischen Frauenzentrale, Delegierte, Gäste und die Vertreter der Presse.

### Probleme des Wohnungsbaus

waren das Hauptthema dieses ersten Verhandlungsstages. Vorerst sprach Frau Dr. L. Uchtenhagen, Zürich, Dozentin der Schule für soziale Arbeit, Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Konjunkturbeobachtung. Ihrem Referat:

### «Volkswirtschaftliche Aspekte des Wohnungsbaus»

entnehmen wir kurz folgendes:  
Bauwirtschaft und Gesamtwirtschaft beeinflussen sich stark, da zwei Drittel aller Investitionen Bauinvestitionen sind. Mit den bundesrätlichen Kon-

Der Artikel  
**Staatsbürgerliche Erziehung  
unserer Jugend**  
von Dr. Emilie Bosshart  
ist unter Mitwirkung der Stiftung für staatsbürgerliche Erziehung und Schulung als Separatdruck erschienen.  
Preis pro Exemplar Fr. 1.30  
ab 20 Exemplare Fr. 1.— pro Exemplar.  
Bestellungen nimmt entgegen:  
Administration Schweizer Frauenblatt,  
8401 Winterthur, Postfach 210  
(bitte keine Briefmarken einsenden!).

junkturmassnahmen wird versucht, das Verhältnis zwischen Geld und Gütern wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Im Baubereich ist die Industrialisierung, Rationalisierung und Automatisierung noch wenig durchgeführt worden. Die vom Bund eingeleitete Aktion zur Förderung des Wohnungsbaus zeugt vom Bemühen der Regierung, die sich hier stellenden Probleme zu lösen. So sieht das neue Wohnbaugesetz, das seit dem 1. März 1966 in Kraft ist, zwei Arten von Hilfen vor: die Produktivität im Wohnungsbau und die Förderung der Bestrebungen der Orts-, Regional- und Landesplanung.

Frau B. Billeter, Architektin in Neuenburg, den Schweizer Frauen durch ihre Mitarbeit an der Saffa 1958 wohlbekannt, bemerkte, ein Teil der normal arbeitenden Bevölkerung der Schweiz könne kein Heim finden, ohne durch den hohen Mietzins in finanzielle Bedrängnis zu kommen. Die Produktion des Baugewerbes müsse so koordiniert werden, dass man endlich zu einem Preisunterchied zwischen Mass- und Konfektionsarbeit komme. Dem Schweizerischen Bauforschungsanstalt müssten die Aufgaben der Planung übertragen werden. Ziel sei, jedes Jahr 50 000 billige Wohnungen zu bauen.

Beim anschliessenden «Rund-Tisch-Gespräch» unter der Leitung von Fräulein Dr. Eriska Rikli, Zürich, seinerzeit Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958, an dem neben Architektinnen und Architekten auch der Geschäftsführer der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung, Heinz Joss, Zürich, und Fritz Berger, der Delegierte für Wohnungsbau, Bern, teilnahmen, wurde deutlich, dass ein Fünftel des Einkommens als Norm für den Mietzins heutzutage nicht mehr gilt. Da vor allem junge Ehepaare mit niedrigerem Einkommen neue Wohnungen beziehen, müsste auf dem Prinzip der Solidarität ein Ausgleich geschaffen werden können. Die Frage, ob wir in der Schweiz tatsächlich luxuriöser wohnen als anderswo, wurde dahin beantwortet, dass der Luxus nur in der Vielfalt der Bauteile liege, was gar nicht nötig sei für ein gesundes Wohnen. Der Schulhausbau beeinträchtigt auch den Wohnungsbau betreffend Infrastrukturstücken. Die politischen Behörden hätten umzudenken. In der Baumaterialien sei die Schweiz 20 bis 30 Jahre im Rückstand. Man kenne Branchenormen z. B. bei Apparaten und Küchengeräten. Erst vor zehn Jahren sei die Zentralstelle für Baurationalisierung gegründet worden.

Der zweite Verhandlungstag war vorerst den statistischen Geschäften gewidmet. Innerhalb dieses sties die Berichterstattung von Fräulein B. Hohermuth, Präsidentin der St.-Galler Frauenzentrale, auf reges Interesse: Sie galt der im Februar abgehaltenen Präsidentinnenkonferenz. Im Vordergrund standen die Diskussion um einen obligatorischen Dienst in Spitälern und Heimen für junge Mädchen. Es besteht schon seit Jahren die Idee des «Heimadientes», ein Vorschlag, den seinerzeit schon Rosa Neuenchwander (Bern) ausgearbeitet hatte — eine für junge Mädchen obligatorische dreimonatige Schulung für Haushalt, Familie und Staat — die nun Zeichen der Akuten Personalangels in Spitälern und Heimen von einigen Seiten mit der Idee eines obligatorischen Pflegetdienstes verknüpft wird. Ein solches Obligatorium würde aber keineswegs den Bedürfnissen entsprechen, denn was wirklich fehlt, ist geschultes Pflegepersonal. Die in verschiedenen Kantonen durchgeführten Aktionen auf freiwilliger Basis, bei denen sich ehemalige Krankenschwestern und Hausfrauen, die keine kleinen Kinder mehr zu betreuen haben, beteiligten, zeigten einen sehr schönen Erfolg. Die Ausschöpfung aller brachliegenden Arbeitskräfte würde den Personalmangel weitgehend beheben. Der Einsatz der «Freiwilligen» auch stunden- oder halbtagsweise — für kleinere und nebensächlichere Arbeit würde das geschulte Personal mehr für den eigentlichen Krankendienst freigeben.

Frau Y. Darbe, Lausanne, gab eine «Tour d'horizon» über «20 Jahre UNESCO», in welchem sie wertvolle Angaben über Ziel und Zweck der internationalen Organisation gab, der auch die Schweiz angehört, trotzdem sie nicht Mitglied der UNO ist. — Frau Dr. Dora Rittmeyer-Iselin, St. Gallen, die bis jetzt noch als Vizepräsidentin und Mitglied verschiedener Kommissionen amtiert, orientierte sodann über eine Begegnung mit Französisinnen anlässlich des Berliner Frauentreffens im November 1965. Ueber den Vorschlag der Vertreterinnen Frankreichs, auch mit der Schweiz einen gegenseitigen Austausch von Frauen aus der Schweiz und Frankreich zu pflegen, werden wir demnächst in unserem Blatt durch Frau Dr. Rittmeyer berichten können.

Zum Abschluss der interessanten und erfreulich verlaufenen Tagung, die die gegenseitige Kontaktaufnahme förderte, stand der Besuch des Tagungssalles und Jugendhauses im Kornhaus Baden auf dem Programm.

# KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen  
Telephon 071 / 24 48 89

# TREFFPUNKT für Konsumenten

**V**erpackung und Konsument hiess das Thema einer Tagung, die am 5./6. Mai im Gottlieb-Duttweiler-Institut «Im Grüene» in Rüschlikon stattfand. Rund 300 Teilnehmer aus 15 Nationen fanden sich zu dieser äusserst interessanten Auseinandersetzung ein. Was schon das Thema interessant genug, das Institut, so herrlich gelegen, komfortabel eingerichtet und organisatorisch hervorragend betreut, tut sicher noch ein übriges dazu, dass man sich immer wieder gerne an diesem Ort trifft.

Den eigentlichen Bericht über die Tagung müssen wir auf die nächste Nummer verschieben. Rund 30 Seiten Notizen wollen gesiebt und sorgfältig bearbeitet werden. Aber wir möchten den Veranstaltern unseren Dank dafür aussprechen, dass auch zahlreiche Vertreterinnen der schweizerischen Konsumentenorganisationen noch speziell zur Teilnahme eingeladen wurden. Es ist für uns von unschätzbarem Wert, zu hören, was die Fachleute zu Themen zu sagen haben, die auch uns in unserer Arbeit immer wieder beschäftigen. Wo hätten wir sonst Gelegenheit, das Thema «Verpackung» so von allen Seiten beleuchtet, dargelegt zu erhalten. Und nicht nur das, Konsumentenvertreter können hier auch aktiv mitwirken, sei es, dass sie an den sogenannten «Panels», einer Diskussion von Fachleuten, mitwirken, sei es, dass sie sich in der allgemeinen Diskussion zum

Wort melden. Geschickte eingelegte Pausen bei Kaffee und anderen Getränken sorgen dafür, dass man auch privat miteinander ins Gespräch kommt. Man plaudert mit Vertretern unserer Markennartikel-Industrie, mit solchen des Handels, mit ausländischen Gästen, man tauscht Adressen aus, plant vielleicht sogar ein Treffen mit Konsumentenvertretern aus dem Ausland — kurzum, man fühlt sich als Partner auch dann, wenn man vielleicht nicht immer einer Meinung ist — und manchmal stellt sich heraus, dass die Meinungen gar nicht so weit voneinander entfernt sind, wie man angenommen hatte. Auch solche Erkenntnisse sind wertvoll. Hilde Custer-Oczeret

verschiedentlich bereits zu Unfällen geführt haben, können aber auch noch so strenge Gesetze niemals ganz ausschliessen. Soll man etwa das Feuer verbieten, weil durch seine unsachgemässe Handhabung beispielsweise in den USA im vergangenen Jahr an die 12 000 Menschen ums Leben gekommen sind? So wenig wir uns das moderne Dasein ohne das Feuer vorstellen können, so wenig können wir heute aber auch auf die chemischen Pflanzenschutzmittel verzichten. Sie sind — richtig gehandhabt — die vielleicht wirksamste Waffe im Kampf gegen den Hunger in der Welt, unter dem noch immer mehr als die Hälfte aller Menschen zu leiden haben. Dr. H.-J. Wasserburger

## Kleine Wirtschaftsfibel

### Die Funktion unserer Banken

An der Spitze des schweizerischen Bankensystems steht die Nationalbank; sie ist zugleich einzige Notenbank. Es bestehen in unserem Lande 27 Kantonalbanken einschliesslich den Hypothekarkassen gewisser Kantone. Ausser diesen staatlichen Dotationsinstituten besitzen wir sieben Grossbanken und über 200 Lokal-, Mittel- und Kleinbanken. Daneben bestehen noch über 100 verschiedene Sparkassen und eine Reihe von bankähnlichen Finanzgesellschaften, z. B. Pfandbriefbanken, Raiffeisenkassen usw.

Aus dieser Zusammenstellung geht schon hervor, dass in der Schweiz das Bankensystem ziemlich dezentralisiert aufgebaut ist, was nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Vorteile bietet, unter anderem einen engeren persönlichen Kontakt zwischen Finanzinstitution und ihren Kunden.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung unserer Banken liegt in ihrer Tätigkeit als Kreditvermittler und Kreditproduzenten. Die Banken vermitteln Kredite durch Annahme und Ausleihe von Depositen, Spareinlagen, Kontokorrenteinlagen usw. Dadurch, dass die Banken Gelder ansammeln und verzinsen, die ohnedies weitgehend brachliegen würden, intensivieren und beschleunigen sie den Geldumlauf und damit die wirtschaftliche Tätigkeit. Aber die Banken vermitteln nicht nur, sondern produzieren auch Kredit. Die Bedeutung der Geld- oder Krediterschöpfung durch das Bankensystem liegt vor allem darin, dass man die Volkswirtschaft auf diese Weise mit zusätzlichem Geld versorgen kann, ohne dass hierzu Ersparnisse vorhanden sein müssen und ohne dass primär die inflationären Folgen auftreten, welche die zusätzliche Ausgabe von Banknoten unter gleichen Umständen zur Folge hätte.

Das sogenannte Passivgeschäft der Banken besteht im Ansammeln fremder Gelder (Spar-, Depositeninlagen, Kontokorrenteinlagen, Ausgabe von Kassaobligationen usw.), wobei die Bank zur Schuldnerin wird. Das Aktivgeschäft der Banken besteht im Wiederausleihen der angenommenen Gelder; es werden Kreditgeschäfte, Darlehens- und Hypothekengeschäfte, Devisengeschäfte, Kommissionsgeschäfte, Emissionsgeschäfte usw. getätigt.

### Informationstagung des Konsumentinnenforums

Die diesjährige Informationstagung des Konsumentinnen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin wird am

23. Juni im Kirchgemeindehaus Hottingen in Zürich

stattfinden. In bezug auf das Thema hat der Vorstand beschlossen, wieder ein etwas heisses Eisen anzupacken. Wir möchten in einem Gespräch am runden Tisch über die

verschiedenen Anbaumethoden für Gemüse und Obst diskutieren lassen. Sowohl aufgrund von Anfragen aus dem Leserkreis als auch aus der Erkenntnis heraus, dass nicht einmal die Vorstandsmitglieder genau im Bilde darüber sind, was z. B.

biologisch angebautes Gemüse wirklich ist, fanden wir es an der Zeit, die Konsumenten darüber zu orientieren.

Falls unsere Leserinnen besondere Erfahrungen beim Kauf von biologischem Gemüse und Obst gemacht haben (auch in bezug auf Preise), sind wir für Mitteilungen dankbar, ebenso für Hinweise auf Erfahrungen mit Gemüse oder Obst, das durch Spritzmittel nachteilig beeinflusst wurde. C.

### Die 18. Vereinsversammlung

des Vereins Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft SIH fand am 2. Mai 1968 unter der Leitung ihrer Präsidentin, Mme L. Aellig, im SIH in Zürich statt. Neben den ordentlichen Geschäften wie Genehmigung des Tätigkeitsberichtes, der Jahresrechnung und des Budgets 1968 wurde die vorgeschlagene Statutenänderung einstimmig angenommen. Die Änderungen betreffen insbesondere eine klare Formulierung der SIH-Tätigkeit und eine präzise Definition der Aktivmitglieder und Güner. Sieben neue Mitglieder aus Wirtschaft, Wissenschaft und Hauswirtschaft wurden in den Vorstand gewählt. Neue Broschüren liegen vor über Kühlschränke und Geschirrwaschmaschinen.

## Chemischer Pflanzenschutz—Gefahr oder Segen?

P. I. Chemisch — das ist für viele Leute gleichbedeutend mit giftig und wird von ihnen bewusst in Gegensatz gestellt zum Natürlichen, das nicht giftig und also gesund ist. Grosszügig übersieht man dabei, dass die Natur selbst nicht nur das Alltägliche, sondern auch das grösste chemische Laboratorium der Welt unterhält, in dem täglich und stündlich eine unübersehbar grosse Zahl der verschiedensten chemischen Stoffe hergestellt wird. Die weitaus meisten von ihnen sind für irgendwelche Organismen nützlich und oft sogar lebenswichtig, für andere dagegen können sie unter Umständen recht schädlich sein. Nicht einmal unsere wichtigsten Nahrungspflanzen sind frei von solchen Stoffen; man denke nur an bestimmte Pilze oder auch an grüne Bohnen, die — roh gegossen — zu schweren Gesundheitsschäden führen können.

Erst seit kurzem weiss man überhaupt, dass alle unsere Nahrungspflanzen das stark kreberzeugende Benzpyren enthalten, freilich nur in geringen Mengen, so dass es unserer Gesundheit nicht schadet. Muss man diese Pflanzen deshalb als «giftig» bezeichnen? Eine chemische Substanz wird bekanntlich erst durch ihre Dosis zum Gift, eine Erkenntnis, die auf den grossen Arzt und Naturforscher Paracelsus zurückgeht und noch heute ihre Gültigkeit hat. In hinreichend grosser Menge können sogar Chemikalien wie Salz oder Zucker zu Giften für unseren Körper werden, doch würde man sie deshalb nicht als Giftstoffe bezeichnen.

Seit etwa 20 Jahren nun spielt eine neue Gruppe chemischer Stoffe in stets zunehmendem Masse eine Rolle bei unseren Nahrungspflanzen: die chemischen Pflanzenschutzmittel, die zur Bekämpfung schädlicher Insekten, Milben, Würmer, Schnecken, Pilze oder Unkräuter ausgebracht werden und in mehr oder weniger grossen Restmengen auf bzw. in ihnen verbleiben können. Dieser Restmengen Rückstände, wie sie Fachsprache genannt werden, sollen nun — so jedenfalls kann man es immer wieder hören — unsere Nahrung vergiften und bei uns gesundheitliche Schäden verursachen. Sind solche Befürchtungen wirklich berechtigt?

Von den im Schweizer Pflanzenschutzmittel-Verzeichnis insgesamt aufgeführten 618 Handelspräparate gehört kein einziges der Giftgruppe 1, also den hochgiftigen Stoffen an. 110 Präparate sind sogar von so geringer Giftigkeit, dass sie überhaupt keiner Giftgruppe zugeordnet sind; 339 weitere Mittel sind als mässig schwach oder leicht giftig zu bezeichnen (Giftgruppen 4, 5 und 6), und nur 170 Präparate, die den Giftgruppen 2 und 3 zugeordnet sind, können als Gifte im landläufigen Sinne des Wortes bezeichnet werden. Unter ihnen befinden sich allerdings vorwiegend Stoffe, die dem Verbraucher gar nicht gefährlich werden können, weil sie zur Bodeninfektion, zur Saatgubeizung oder zur Winterspritzung verwendet werden, also gar nicht in die Ernteprodukte gelangen. Bei den anderen Präparaten aber sind die Rückstände, die auf den Feld- und Gartenfrüchten verbleiben dürfen, so unvorstellbar gering,

dass man zu ihrer Definition eigens eine besondere Masszahl einführen müsste: das p. p. m. = part per million. Ein Rückstand von 1 ppm bedeutet nun, dass beispielsweise in einem Kilogramm Obst nur ein Milligramm Wirkstoff enthalten ist. Da die meisten Rückstände von Pflanzenschutzmitteln aber etwa bei 1 bis 2 ppm oder noch darunter liegen, kann von einer «Vergiftung» unserer Nahrung wirklich nicht die Rede sein. In einigen Fällen liegen die erlaubten Rückstände aber auch etwas höher, nämlich dann, wenn die betreffende Substanz von geringer Giftigkeit ist. Wie gewöhnlich man dabei ist, mag ein einfaches Beispiel veranschaulichen:

Verschiedene Beerenarten, wie beispielsweise Himbeeren, Heidelbeeren oder Preiselbeeren, enthalten Benzoesäure, und zwar in Mengen bis zu 2000 ppm. Bei Pflanzenschutzmitteln vergleichbarer Giftigkeit aber halten wir nur 8 ppm für toxislerbar;

## Noch einmal der Haarspraytest

Was wir im letzten Leitartikel antönten, nämlich dass die von Kritikern behauptete und von weiteren Publizisten mit Wonnen kolportierte angebliche Fehlbeurteilung dreier gleicher Haarsprays nicht so sicher den Tatsachen entspreche, hat sich — laut einer Rechtfertigung der Sitzung für Konsumentenschutz — nun als Tatsache erwiesen. Wenn auch die Grundsubstanz der Haarsprays, die im 10., 19. und 21. Rang der Qualifikationen eingestuft wurden, die gleiche war, so differenzierte doch die Sprühköpfe und die Parfümzusätze. Das sind nun offenbar auch wesentliche Faktoren, welche die Wirkung der Haarsprays beeinflussen. Man sollte also mit der Kritik nicht allzu leichtfertig umspringen. hc

die Natur erweist sich also als viel grosszügiger als der Gesetzgeber, dem man oft mangelndes Verantwortungsbewusstsein vorwirft. Selbst das Arsen, das zu den zurecht giftigsten Pflanzenschutzmitteln gehört, ist natürlicherweise in Äpfeln oder in Getreide enthalten, ohne dass wir uns durch deren Genuss bisher vergiftet hätten.

Es kann also mit Fug und Recht behauptet werden, dass bei verantwortungsbewusster und sachgemässer Anwendung der chemischen Pflanzenschutzmittel, insbesondere bei Einhaltung der vorgeschriebenen Wartezeiten, niemand Angst vor dem «Gift im Kochtopf» zu haben braucht. Grob Fahrlässigkeit oder gar Missbrauch dieser Stoffe, die

## Gründung einer Basler Konsumenten-Vereinigung

In Basel befasste sich bisher die Wirtschaftskommission der Frauenzentrale mit Wirtschaftsfragen, welche auch die Hausfrauen betreffen. Sie erkannte aber, dass der in der heutigen Zeit dringend notwendige Konsumentenschutz, um wirksam zu sein, auf eine breitere Basis gestellt werden müsste. Daher beschloss die Frauenzentrale auf Anregung dieser Kommission Ende März die Auflösung der Kommission und die Neugründung der Basler Konsumenten-Vereinigung als selbständigen Verein mit eigenen Mitgliedern, die sich aus Konsumenten und Konsumentinnen rekrutieren. Nach umfassenden Vorbereitungen durch die Wirtschaftskommission und I. Madlene Jankowski-Dietrich, Mitglied einer Kommission des Schweizerischen Konsumenten-Bundes, die als Präsidentin der neuen Vereinigung vorgesehen wurde, fand nun am 5. Mai die Gründungsversammlung der Basler Konsumenten-Vereinigung statt.

Sophie Lüdin, die Präsidentin der Wirtschaftskommission, konnte eine sehr zahlreiche Versammlung von Interessentinnen begrüssen. Sie nannte es ein Gebot der Zeit, dass sich die Frauen als Konsumentinnen organisieren, um gegen die Teuerung anzukämpfen.

Zur Tagespräsidentin wurde darauf Dr. Alice Keller gewählt, die die Verhandlungen mit grossem Geschick leitete. Sie dankte zunächst der Leiterin der Wirtschaftskommission und wies auf die Errungenschaften hin, die der Kommission zu danken sind. Darauf unterbreitete sie der Versammlung den

Statutenentwurf. Dieser nennt als Zweck der Vereinigung: den Zusammenschluss der Konsumenten, die Vertretung ihrer Interessen sowie ihre Orientierung und Schulung.

Die Vereinigung ist wirtschaftlich unabhängig, politisch und konfessionell neutral. Mitglieder können Einzelpersonen mit vorwiegend Konsumenteninteressen werden sowie Vereine, welche die Bestrebungen dieser Konsumenten-Organisation unterstützen. Die Mehrzahl der der Frauenzentrale angeschlossenen Frauenvereine befürworteten die Gründung der Vereinigung. Sie gelten als Gönnervereine, haben aber in der Generalversammlung nur beratende Stimme.

## Der Beitrag der Hausfrau zum Kampf gegen die Gewässerverschmutzung

Es ist allgemein bekannt, dass unsere Gewässer zu einem grossen Teil bereits derart verschmutzt und «krank» sind, dass wertvolles pflanzliches und tierisches Leben darin aussterben droht, oder schon ausgestorben ist, manchenorts Badeverbote erlassen werden mussten und da und dort sogar die Trinkwasserversorgung gefährdet ist. Die infolge dessen dringend notwendige Sanierung ist eine riesige Aufgabe für Gemeinden, Kantone und Bund, die enorme Geldmittel beansprucht.

Leider spielen bei der Verunreinigung der Gewässer neben der Industrie und der Landwirtschaft auch die Haushaltungen eine Rolle, unter anderem durch die in ihnen verwendeten Wasch- und Reinigungsmittel. Daraus entsteht den Hausfrauen beim täglichen Gebrauch solcher Mittel eine Verantwortung, die nicht übersehen werden darf. Nachfolgend seien einige Regeln genannt, deren konsequente Beachtung jede Hausfrau ihren Beitrag zum Kampf gegen die Gewässerverschmutzung leisten kann. Die Befolgung dieser Regeln kann ihr zudem unnütze Ausgaben ersparen.

1. Produkte auf Seifenbasis und synthetische Waschmittel, welche den Gewässerschutz-Attest der

### Nachschrift der Redaktion

Man könnte den vorstehenden Artikel auch mit dem Titel: Chemischer Pflanzenschutz — faute de mieux! überschreiben. Ein idealer Zustand ist es sicher nicht, dass wir bei der Erzeugung unserer Nahrung auf chemische Spritzmittel angewiesen sind. Man muss schliesslich auch bedenken, dass Obst und Gemüse vielfach importiert wird, und wir wissen nicht, wie andere Länder die Anwendung von Spritzmitteln handhaben. Die Tatsache, dass man sich z. B. im Herbst immer wieder Trauben offeriert, die einen penetranten Geruch von «Chemie» an sich haben, zeigt, dass wenn auch nicht die Gesundheit, so doch der Genuss dieser Naturprodukte sehr wesentlich tangiert werden kann. Was nützt uns die Unschädlichkeit, wenn der Geschmack von Weintrauben durch widerliche Dünne beeinträchtigt wird? H. C.-O.

Nach Annahme der Statuten wurde der Mitgliederbeitrag für Einzelmitglieder auf mindestens 3 Fr. und für Gönnermitglieder auf mindestens 20 Fr. festgesetzt. In den Vorstand wurden vierzehn Mitglieder gewählt, die zum Teil schon der Wirtschaftskommission angehört hatten, und als Präsidentin Frau Jankowski. Sie übernahm nun den Vorsitz und gab bekannt, dass bereits 130 Anmeldungen vorliegen. Während der Versammlung gingen noch zahlreiche weitere Beitrittsklärungen ein. Je mehr Mitglieder, desto grösser werden die Wirkungsmöglichkeiten der Vereinigung. Die Präsidentin appellierte denn auch an die Anwesenden, unter ihren Bekannten für die Vereinigung zu werben; denn die «Pflichterpropaganda» von Frau zu Frau ist das beste Werbemittel. Nach Konstituierung des Vorstandes, die nach Abschluss der Versammlung erfolgte, und nach Regelung der Finanzen, besteht die nächste Aufgabe der Vereinigung darin, an die Öffentlichkeit zu gelangen. Geplant ist die Herausgabe eines Bulletins für die Mitglieder. Hier und da sollen auch Veranstaltungen über aktuelle Probleme für Konsumenten organisiert werden.

Die Vereinigung wird selber keine Tests durchführen, aber ihre Arbeit mit der des Konsumentinnen-Forums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, dem sie sich anschliessen wird, koordinieren. Sie ist durch ihre Vorstandsmitglieder Elide Hagmann-Rödl und Gertrud Börlin auch persönlich mit dem Forum verbunden. Die Präsidentin selbst ist Mitglied einer Kommission des Schweizerischen Konsumentenbundes. Sie freut sich, dass die Konsumenten-Vereinigung durch Frauen gegründet wurde, hofft aber, dass ihr auch Männer beitreten, und freut sich auf eine loyale Zusammenarbeit mit diesen.

Aus der Versammlung wurde angeregt, es sollte dafür gesorgt werden, dass die bevorstehenden Zollermässigungen auch den Konsumenten zugute kommen. Zum Schluss gab die Vizepräsidentin des Konsumentinnen-Forums, Elide Hagmann, der Freude dieser Organisation über die Gründung der Basler Vereinigung Ausdruck und berichtete über das, was das Forum bereits unternommen hat. m. b.

### Eidgenössischen Materialprüfungsanstalt (EMPA) tragen, sind vorzuziehen.

Produkte auf Seifenbasis sind unter dem Gesichtspunkt des Gewässerschutzes grundsätzlich unbedenklich. Aber auch unter den synthetischen Wasch- und Reinigungsmitteln sind heute solche vorhanden, die den Anforderungen des Gewässerschutzes entsprechen. Diese Produkte dürfen mit dem Gewässerschutz-Attest der EMPA in St. Gallen ausgezeichnet werden. Der überwiegende Teil der pulverförmigen Waschmittel führt bereits heute den Gewässerschutz-Attest. Die verantwortungsbewusste Hausfrau wird darauf achten müssen. Synthetische Waschmittel, welche diesen Attest nicht tragen, sollen nur verwendet werden, wenn der Gebrauch von Wasch- oder Reinigungsmitteln, die den Anforderungen des Gewässerschutzes entsprechen, aus irgendeinem Grunde nachteilig oder unmöglich ist, also zum Beispiel für das Abwaschen von Geschirr, von Steinfliesen, von Porzellan und Karosserien.

2. Masshalten im Gebrauch. Die synthetischen Waschmittel sind in jedem Fall sparsam zu verwenden. Man halte sich an die Anleitung, die auf der Flasche oder dem Paket zu lesen ist. Man nehme nie mehr, sondern eher weniger. Wenn auch nur wenig Schaum entsteht, genügt das. Starker Schaum ist unnötig und kann sogar nachteilig sein. Das Pulver sollte nicht direkt aus dem Paket ins Wasser geschüttet werden, weil

Zum Rücktritt von Frau Agnes Laur



Am Limmatquai unter der Grossmünsterterrasse hat das Schweizer Heimatwerk in Jahre 1960 seine Tätigkeit in einem bescheidenen kleinen Laden begonnen. Agnes Laur-Bosch, damals noch nicht verheiratet, war begeistert von dem Leitgedanken des Werkes, der Bergbevölkerung durch den Verkauf bodenständiger Arbeiten zu einem zusätzlichen Verdienst zu verhelfen. Sie trat in den Dienst des Heimatwerkes und übernahm den Wareneinkauf. Nach ihrer Eheschliessung mit Dr. Ernst Laur führten beide zusammen mit vereinten Kräften das Heimatwerk zu seiner heutigen Bedeutung und bereiteten ihm eine bleibende Wohnstätte im Heimethaus an der Limmat, das in seiner Inneren und äusseren Gestaltung dem Charakter des Werkes entspricht.

In den dreissiger Jahren waren viele handwerkliche Kenntnisse in den Bergen am Erlöschen. Es ist das grosse Verdienst von Frau Agnes Laur, den Sinn für das Schöne, Schlichte, Urwüchsiges an vielen Orten wieder erweckt und neu belebt zu haben. Sie suchte Künstler für den Entwurf guter Muster zum Weben, Schützen, Sticken, Bemalen, Strohflechten. Sie überzeuge die bäuerliche Bevölkerung in den Bergen von der Notwendigkeit, einfache schöne Sachen herzustellen, die ihrer Lebensart entsprechen, die aber auch in der Stadt Anklang und Absatz finden konnten. Sie erkannte, dass das Handwerk in den Bergen durch die Einflüsse der Fabrikware in eine falsche Richtung käme und verlorenginge, wenn sich nicht künstlerisch empfindende Menschen seiner annähmen. Durch Einbezug solcher schöpferischer Menschen in den Produzentenkreis gelang es ihr, einen fruchtbaren, anregenden Austausch innerhalb der für das Heimatwerk arbeitenden Menschen aufzubauen.

Vieelfältig sind die Anregungen, die Frau Agnes Laur in die Berge trug. Überall wurde sie freundlich empfangen, und viele schöne menschliche Beziehungen verbinden heute Heimethaus und Handwerker in den Bergen.

Als Mutter dreier Kinder war es ihr auch eine besondere Freude, die schweizerischen Spielzeugmacher zu fördern. Ihr Sinn für schöne Formen verband sie mit den Drechsler, den Zingliessern, den Glasbläsern und -schleifern, und auch in den ländlichen und kunsthandwerklichen Töpferwerkstätten war sie eine gerne gesehene Besucherin und willkommene Käuferin.

Aber nicht nur im eigenen Land, auch auf ihren Reisen ins Ausland hat Frau Laur das Heimatwerk bekanntgemacht, unserem diplomatischen Dienst lieferte sie Informationen und Gegenstände für Ausstellungen schweizerischer Volkskunst, sie nahm Kontakt auf mit Museen und mit der Auslandspreste. Eine weitere wichtige Aufgabe war die Auswahl der Waren für die grossen Ausstellungen in der Schweiz, die regelmässig mit einer Verkaufsstellenverbindung verbunden waren. Ein erster Höhepunkt wurde erreicht in der Landesausstellung 1959, wo das Heimatwerk seinen Platz fand innerhalb des Landi-Dorflets auf dem rechten Zürichseeufer.

Nach dem Krieg brachte 1954 die Ppure-Land in Luzern einen neuen Höhepunkt. 1958 liess Frau Laur das «Heimatwerk als Frauenwerk» an der Saffa zur Darstellung kommen, was dem Publikum vor allem in den Werkstätten mit Weberinnen, Stickerinnen, Spinnerinnen u. a. eindrucklich bewusst wurde. Als letzter Höhepunkt ist uns die Teilnahme des Heimatwerkes an der Expo noch in lebendiger Erinnerung.

Frau Agnes Laur tritt nun nach 35jähriger Tätigkeit von ihrer leitenden Stelle im Heimatwerk zurück. Ihr wertvoller Rat und ihre Mithilfe bei besonderen Aufgaben wird ihm aber erhalten bleiben, hier sie doch die Generalversammlung zum Mitglied des Vorstandes gewählt. Möge sie sich noch lange an einer gedächlichen Weiterentwicklung des Heimatwerkes freuen können.

Agnes Farner-Hasler

Reformierte Heimstätte Gwatt

Vom 22. Mai—29. Mai 1966  
und vom 29. Mai—3. Juni 1966

findet in der Reformierten Heimstätte Gwatt je eine

SEGELWOCHE FÜR BERUFSTÄTIGE FRAUEN  
statt. Berufstätige, unverheiratete Frauen, die einmal anders, zusammen mit Verkäuferinnen, Sekretärinnen, Krankenschwestern, Sozialarbeiterinnen, Laborantinnen und anderen Berufskolleginnen Ferien machen möchten, reservieren sich eine dieser Wochen.

Täglich Segelunterricht in der Segelschule Thursersee. Zwangslose Gespräche über verschiedene Themen. Viel freie Zeit zum Bummeln, Lesen und Sünneln.

Fr. 23.— pauschal inkl. Segelkurs (Einzel- und Doppelzimmer mit fliessendem warmem und kaltem Wasser). Teilnehmerzahl pro Woche auf 25 Personen beschränkt. Programme verlangen!

Nachrichten des Bundes  
schweizerischer Frauenvereine

Frauenarbeit und Frauenberufe:  
Chronik, Mai 1966

Wahlen, Ernennungen, Berufungen:

Frau Dr. M. Bohren-Hoerni ist zur Vizepräsidentin des Fachausschusses Fleisen gewählt worden.

In den neuen Grossen Rat des Kantons Waadt wurden 15 Frauen gewählt, 10 ehemalige und 5 neue Grossrätinnen (4 Radikale, 3 Liberale & Sozialistinnen, 3 PdA und eine von der Union nationale démocratique).

Der Regierungsrat des Kantons Baselstadt wählte zur neuen Direktorin der Berufs- und Frauenfachschule Basel Dr. jur. Therese Abtisser, Basel, während die Zentralschulpflege der Stadt Zürich Dr. phil. Annemarie Schuh-Caster, Küssnacht, zur Rektorin der Abteilung III der Töchterschule (Frauenbildungsschule und Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenlehre) ernannte.

Die Frauen des Kantons Aargau verzeichneten im vergangenen Jahr wiederum einen grossen Vormarsch in den Schulpflegen. Während 1964 133 Frauen in den Schulbehörden tätig waren, sind es in der neuen Amtsperiode bereits 181 (ohne Baden).

Frauenarbeit und Frauenberufe:

Die Stimmberechtigten des Kantons Thurgau nahmen das Gesetz über die Besoldung der Lehrer an, wonach nun Lehrer und Lehrerinnen das gleiche Gehalt erhalten. Die Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden den Primarlehrern gleichgestellt.

Im Kanton Graubünden verwarfen die Stimmbürger das Gesetz über die Frauen-, Haushalts- und Bäuerinnenbildungsschulen (Frauensschulgesetz) mit 10 032 gegen 8979 Stimmen.

Der Regierungsrat des Kantons Solothurn beantragt dem Kantonsrat die Totalrevision des aus dem Jahre 1944 stammenden Gesetzes über das Hebammenwesen und die unentgeltliche Geburtshilfe.

Das Zentralkomitee des Schweizerischen Roten Kreuzes hat neue Richtlinien für die vom SRK anerkannten Schulen für allgemeine Krankenpflege sowie für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege genehmigt und auf den 1. Juli 1966 in Kraft gesetzt. Für die allgemeine Krankenpflege wird mindestens eine Schulbildung von neun Jahren verlangt. Am Mindestalter von neunzehn Jahren für den Eintritt in eine Krankenpflegeschule wird grundsätzlich festgehalten, jedoch den Schulen das Recht verliehen, auch 18jährige geeignete Kandidatinnen aufzunehmen. (Siehe auch Chronik April 1966.)

Die Werbekampagne für das Pflegepersonal im Jahre 1965, die verschiedenartige Aktionen (Kirche, Apotheken, Presse, Radio und Fernsehen) umfasste, wird in Zukunft weitergeführt. Dazu ist vor allem eine gute Koordination aller daran interessierten Kreise nötig. Mit dieser Koordination befasst sich der Fachausschuss für Werbung des SRK.

In Deutschland mangelt es an Pflegepersonal eine neue Krankenpflegeschule errichtet werden. Als erster Schritt dazu wird in diesem Frühjahr ein Zentrum für die Ausbildung von Spitalgehilfinnen eröffnet werden.

Die vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauen-

verein gegründete Gartenbauschule für Töchter in Niederlenz AG feiert ihr 60jähriges Bestehen.

Die Basler Frauenzentrale hat anlässlich ihrer Generalversammlung im Jahr des 50. Jubiläums ihre Wirtschaftskommission aufgelöst und wird am 5. Mai die Gründungsversammlung für ihr neuestes «Kind», die Basler Konsumentenvereinigung, abhalten, welche von der Frauenzentrale unabhängig sein wird. Frau Madeleine Jankowski-Dietrich ist mit der Organisation dieser Vereinigung betraut.

Die Schweizerische Vereinigung Sozialarbeitender hat zur Vereinheitlichung und zur Vereinfachung ihrer Organisation ein Zentralsekretariat geschaffen. Als Zentralsekretärin amtiert seit Beginn dieses Jahres die Sozialarbeiterin M. Schulthess, Muttenz.

An der Generalversammlung der Schweizerischen Vereinigung für Sozialpolitik in Genf hielt Frau Dr. Margarita Schwarz-Gagg, Bern, ein Referat über «Die Regelung des Mutterschutzes im Arbeitsrecht und in der Sozialversicherung».

Presse, Publikationen:

Der Schweizerische Verein diplomierter Hausbeamten hat mit Unterstützung der VESKA einen Pressedienst ins Leben gerufen, um den Beruf der Hausbeamtin in weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Presse, Auszeichnungen, Kunst, Literatur:

Der erste Preis im zweiten nationalen Cembalo-Wettbewerb der Jeunes Musicales wurde Deborah Lehmann, Genf, zugesprochen, der zweite Preis Ophira Aloufy, Basel.

Ende März fand in der Sala Capriosa TI eine Gedenkstunde zu Ehren der grossen argentinischen Dichterin schweizerischer Herkunft Alfonsina Storni (gest. 1938) statt.

Den ersten Preis in einem literarischen Wettbewerb für Kurzgeschichten in einer der verschiedenen rätoromanischen Dialekte, organisiert von der «Neuen Schweizer Bibliothek», erhielt die Lehrerin Claudia Hader, Brigün und Sent. Die preisgekrönten Arbeiten werden in Buchform herausgegeben.

Kurznachrichten:

Im Nationalrat wurde eine Motion eingereicht, die den Bundesrat ersucht, einen Bundesbeschluss vorzubereiten, der bestimmt, dass den Mädchen nach Schulaustritt die gleichen Möglichkeiten einzuräumen sind wie den Jünglingen im Rahmen des freiwilligen turnerisch-sportlichen Vorunterrichts.

Im olympischen Liegendmatch anlässlich der zweiten Langwaffen-Ausscheidung in Lausanne siegte die Amerikanerin Leutnant Margaret Thompson gegen sieben Landeuteile und 20 Schweizer Kleinkaliber- und 300-m-Schützen. Im Dreistellungsmatch wurde sie Zweite.

Seit 60 Jahren arbeitet Fräulein Lina Hulliger als kaufmännische Angestellte und Verkäuferin im Elektrizitätswerk Burgdorf. Eine Delegation des Gemeinderates beglückwünschte sie zu dieser seltenen Treue.

Die schnellste Frau auf dem Wasser ist Zita Wyss, Olten, die ihr Ausseebordmotorboot mit über 105 km Stundengeschwindigkeit über den Genfersee lenkt.

FRAUENORGANISATIONEN

Schweizer Verband Volksdienst-Soldatenwohl  
bezieht eigenes Soldatenhaus in Bremgarten

Am 27. April 1966, einem herrlichen Frühlingstag, wurde auf dem noch im Werden begriffenen Waffenplatz Bremgarten das neueste, schmucke Soldatenhaus eingeweiht, das Dr. Streif, Präsident des SV, als «Kind des 50jährigen Jubiläums des SV (1916)» bezeichnete; schweizerische Kantone und Privaten Spenden sowie der Verkauf von Soldaten-Tücheln haben dem SV Jen Bau ermöglicht. Sind einmal alle Pläne der grosszügig angelegten militärischen Ausbildungsstätte verwirklicht, so steht das Soldatenhaus im Zentrum, ist also von überall her leicht und schnell zu erreichen. Darüber hinaus aber soll es zum menschlichen Mittelpunkt werden, wo persönliche Beziehungen, Gespräche und echte Kontakte in Musse gepflegt werden können.

Oberschulinspektor Fischer, Oberst Mann und andere hohe Offiziere zollten in ihren Ansprachen den Soldatenbundes grossen Lob, bezeichneten sie als nicht sehr wegzudenkende Gegengewichte zur männlichen Welt des Soldatenlebens und fanden namentlich für die stille, unermüdete Wirken der Soldatinnen und deren emsigen Helferinnen anerkennendes Wort. Architekt Pauli erinnerte daran, dass in der welschen Schweiz die Soldatenstube als «Foyer» bezeichnet werde und in Anlehnung an diesen Ausdruck hier eine Feuerstelle als optische Mitte des

grossen Innenraumes entstanden sei; das prasselnde Herdfeuer soll mithelfen, die Wehrmänner zu wärmen, zu entspannen und ihnen Gefühle der Geborgenheit zu verschaffen. Frau Dr. Bohren-Hoerni, Direktorin des SV, übernahm aus den Händen des Architekten den ortsnehmlichen Schlüsselbund, in dem sie gerne ein Symbol menschlicher Aufgeschlossenheit und gegenseitigen Verständnisses sehen möchte, und übergab dies der Soldatenmutter, Fräulein Rosa Schöb, die hier ihren Wirkungskreis gefunden hat und für die im obern Stockwerk eine hübsche Wohnung bereitgestellt worden ist.

Nach dem feierlichen Fahnenaufzug und dem Abschluss des schmissigen Militärkonzerts konnte man sich auf einem Rundgang durch das Haus davon überzeugen, dass die Pläne den Wandel der Bedürfnisse unserer heutigen jungen Wehrmänner berücksichtigt hatten: Es sind nicht nur gemütliche Diskutiererecken, behagliche Schreib- und Lesesachen eingerichtete, nicht nur Klavier, Radio und Fernsehapparat aufgestellt worden, sondern auch, im Untergeschoss, ein eigener Spielraum mit «Toggel-Spiel», Ping-Pong-Tischen, eindrucksvollen Plakaten an den Wänden, Wurzelstöcken aus den Ort und Stelle gefällten Bäumen zwischen den Fenstern. Ein grosses, modern ausgestattetes Buffet im Haupt-Auf-

Da die 55. Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht am 14. und 15. Mai in Neuenburg stattfand, das heisst im Zeitpunkt unseres Redaktionsschlusses, wird die Berichterstattung über die Tagung erst in Nr. 11 vom 2. Juni erscheinen.

enthaltensraum lädt zu kleinen Zwischenverpflegungen ein, ohne dass indessen Konsumationszwang bestünde.

Für die fürsorgereiche, persönliche Betreuung all jener, die sich im strengen Kollektiv des Dienstbetriebes schwer zurechtfinden, kann nicht sichtbar gemacht werden, gehört aber sei es und je zu den obersten Grundsätzen des Verbandes Volksdienst-Soldatenwohl, die von der Soldatenmutter ohne Zweifel auch in diesem schönen Haus hochgehalten werden.

Irma Frühlich

Schweizerischer  
Frauengewerbeverband

Am 29.30. April hielt der Schweizerische Frauengewerbeverband, der heute 40 Sektionen mit insgesamt 1300 Mitgliedern umfasst, in Lausanne seine 46. Delegiertenversammlung ab. — Nach der Genehmigung des Jahresberichts und des Rechnungsabschlusses hiess die Versammlung das Reglement für die Einführungskurse in das Schneiderinnengewerbe gut. Das Reglement bedarf jedoch noch der Genehmigung durch das BIGA. Der Verband führt zum Zwecke der Berufsförderung Fortbildungskurse durch, darunter einen Spezialkurs für Kursleiter und Berufshörer.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil hörte die Versammlung verschiedene Referate über Fachfragen, so u. a. auch den Vortrag der Zentralspräsidentin des Verbandes, Fräulein H. Wollschläger, Bern, die über «Aktuelle Fragen der Weiterbildung in unserem Berufe», über welche wir noch zu berichten hoffen, sprach.

Studententag  
über das Frauenstimmrecht

E. P. D. Bekanntlich hat der Zürcher Kirchenrat dem Kantonsrat zu Händen einer Volksabstimmung beantragt, für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes im Kanton Zürich den Artikel 16 der Staatsverfassung wie folgt zu ändern: «Stimmrecht und in öffentliche Ämter wählbar sind Schweizer Bürger und Schweizer Bürgerinnen, die das 20. Altersjahr zurückgelegt haben.»

Im Hinblick auf den bevorstehenden Entscheid über die Einführung des Frauenstimmrechtes im Kanton Zürich führt das Tagungs- und Studienzentrum Boldern am 20./21. Mai eine Studententag über die Probleme durch, die das Frauenstimmrecht in den Gemeinden bringen wird. Zu dieser Tagung sind in erster Linie die Gemeindebehörden eingeladen sowie politisch aktive Bürger mit Erfahrung in Gemeindeangelegenheiten. Auch Regierungsrat Brugger wird an der Tagung mitwirken. Als weiterer Referent konnte einer der bestkennnten Fachleute für Gemeindeforschung in der Schweiz gewonnen werden: Dr. Jürg Steiner. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Erfahrungsaustausch in Gesprächsgruppen.

Neue Ausbildungsmöglichkeit  
in der Chronischkrankenpflege

Die Private Schule für psychiatrische Krankenpflege in Zürich hat als erste Unterrichtsstätte auf dem Gebiete der praktischen Psychiatrie begonnen, Pflegerinnen und Pfleger für Betagte und Chronischkranke auszubilden. Der erste Kurs, der mit 15 Schülerinnen und Schülern im Alter von 19 bis 33 Jahren besetzt werden konnte, läuft seit Anfang Januar dieses Jahres und dauert 18 Monate. Als Abschluss erwerben sich die Pflegerinnen und Pfleger den Fähigkeitsausweis des Schweizerischen Roten Kreuzes. Der zweite Ausbildungskurs, für den die Schulabteilung für Chronischkrankenpflege bereits jetzt Anmeldungen entgegennimmt, beginnt am 3. Januar 1967. Die Schule beabsichtigt, jedes Jahr einen neuen Kurs auszusuchen. Die theoretische Ausbildung umfasst rund 420 Stunden und erfolgt in den Schulräumen an der Südstrasse 115 in Zürich. Für die Praktika stehen der Abteilung Schul- und Ausstellungen in fünf bekannten psychiatrischen Spitälern in den Kantonen Zürich und Thurgau zur Verfügung.

Eröffnung einer Schule  
für Frauenberufe in Biel

Biel, 2. Mai. Am Montag eröffnete J. R. Graf, Schuldirektor der Stadt Biel, offiziell die Schule für Frauenberufe. Die verschiedenen Räumlichkeiten befinden sich in der Umgebung des Kongresshauses. Die Kurse dienen der Vorbereitung des Eintritts in den Beruf einer Lehrerin, einer Kindergärtnerin, einer Krankenschwester, einer Hauspflegerin, einer Laborantin usw. Die Kursdauer wurde auf 40 Wochen festgelegt. Für das erste Jahr konnte lediglich eine Klasse von 16 deutschsprechenden Schülerinnen eröffnet werden. Man hofft jedoch, dass die Zahl der welschen Interessentinnen gross genug sein werde, um eine zweite Klasse zu bilden.

SIH-Vereinsversammlung

Die 18. Vereinsversammlung des Vereins Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH), fand am 2. Mai unter der Leitung ihrer Präsidentin Mme. L. Aellig im SIH in Zürich statt Neben den ordentlichen Geschäften wie Genehmigung des Tätigkeitsberichts, der Jahresrechnung und des Budgets 1966 wurde die vorgeschlagene Statutenänderung einstimmig angenommen. Die Änderungen betreffen insbesondere eine klare Formulierung der SIH-Tätigkeit und eine präzisere Definition der Aktivitätsfelder und Götter. Sieben neue Mitglieder aus Wirtschaft, Wissenschaft und Hauswirtschaft wurden in den Vorstand gewählt. Neue Broschüren liegen vor über Kühlschränke und Geschirrwaschmaschinen.

Schweizerisches Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Neu ausgestellte Prüferberichte im April 1966

Eine vollständige Liste der mit dem SIH-Prüfzeichen ausgezeichneten Artikel kann beim SIH bezogen werden.

- Waschen Schulthess-Tumbler 3, Trommelrockner Omo, Vollwaschmittel, Alleinwaschmittel Silan, Textilweichmacher
- Nähen Bernina Kl. 731, Nähmaschine Bernina Kl. 732, Nähmaschine
- Textilien Dinner-Sekt, Damast-Tischdecke «Scottgard» — feckgeschützt Farben: Star, Blau, Curry, Weiss
- Verschiedenes Haartrockner Princess II, Art. 76 72 000 (Föhn) Hosen- und Lujes-Halter «Lüthi» Mod. II und Mod. II eng

Ad. Schulthess & Co. AG  
8633 Wolhusen  
Sunlight AG, 4600 Olten

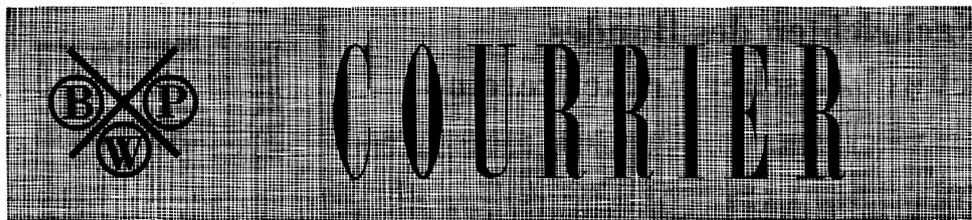
Henkel & Cie. AG, 4133 Pratteln

Fritz Guggen, Aktiengesellschaft  
8266 Steckborn

Jacques Streiff AG, 8480 Aldorf

Gimelli & Co. AG  
3902 Zeilkofen  
Joh. Lüthi  
4838 Rohrbach b. Hüttwil

ZiHLER logo and contact information for ZiHLER AG BERN, including phone numbers and address details.



Mai 1966

Obligatorisches Mitteilungsblatt  
des Schweizerischen Verbandes  
der Berufs- und Geschäftsfrauen

Erscheint monatlich

Redaktion: Betty Wehrli-Knobel  
Bahnhofstrasse, 8353 Elz ZH  
Tel. 052 4 70 52

Sollten wir nicht wieder einmal, besonders wenn so vielerprechende Begegnungen zwischen Clubs hier und dort in Aussicht stehen, die internationale Bitte im «Courrier» zum Ausdruck bringen?

## Bitte

Bewahre uns, o Gott, vor Kleinlichkeit, lass uns weitherzig sein in Gedanken, Worten und im Tun. Gib, dass wir frei von Selbstsucht und Nörgerei, von Wehleid, Vorurteil und Heuchelei dem andern frei von Angesicht zu Angesicht begegnen. Lass uns nicht vorschnell und nicht ohne Grossmut Urteile fällen! Gib, dass wir Zeit uns lassen, lass Ruhe, Heiterkeit und Milde in uns wachsen. Lehre uns, unsere guten Gedanken in Taten und Fortschritt zu verwandeln, gerade und unerschrocken. Lass uns erkennen, dass in den grossen Dingen des Lebens wir alle einzig sind und uns nur Nebensächliches entzweien kann. Hilf uns im Streben, das grosse menschliche Herz, das uns allen innewohnt, zu berühren und zu erkennen. Und, o Herr, unser Gott, lass uns nicht vergessen, freundlich und gütig zu sein.

(Nach dem amerikanischen Leitpruch)

verstand uns jemand über das immerhin recht wichtige Gebiet der Handhabung deutscher Sprache mit wunderschönen Beispielen aus der Praxis schweizerischer Zeitungsalltags auf so lebendige und humorvolle Art zu unterhalten. Nicht nur jene unter den Zuhörerinnen, die berufsauf der Feder zücken und Papier schwarzen helfen, erboten sich an dem von Herrn Heuer gebotenen interessanteren Abend, sondern auch Angehörige anderer Berufe notierten sich schmunzelnd dies und jenes ins Kalenderchen oder prägten es sich gleich ins Gedächtnis ein. Die Präsidentin Helen Herr erwähnte in ihrer nicht minder humorvollen Verdankung des geistreichen Vortrags die Tatsache, dass das von Walter Heuer verfasste Buch «Richtiges Deutsch», das im Verlag der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen ist, ein Bestseller sei und zwar dessen Ankauf angelegentlich. w.

## Adressen:

Zentralpräsidentin: Frau G. Waackert-Flecher, 4000 Basel 24, A. d. Hummel 32, Telefon (061) 34 16 26.  
Vorsitzende: Frau Ely Herold Graf, Bederstrasse 74, 8002 Zürich, Telefon (051) 24 92 29.  
Korrespondenzkassierin: Frau Marthe Junod-Wirz, Paradiesstrasse 44, 4125 Riehen BS, Telefon (061) 51 30 76.  
Quästorin: Frau Friedel Ziemer-Scheuring, Gotthelfstrasse 30, 4000 Basel, Telefon (061) 38 63 85.  
Postcheckkonto des Schweizerischen Verbandes BGF: Basel 40 - 32 203.  
Clubpräsidentinnen:  
5000 Aarau: Frau M. Girell di Giovanni, Gönhardhof, Tel. (064) 22 97 35  
4000 Basel: Frau R. Egloff, Rüttemeyerstrasse 68, Tel. (061) 38 87 04  
3000 Bern: Frau M. Ghezzi, Schosshaldenstrasse 55, Tel. (031) 44 42 81  
7270 Davos: Frau G. Good-Laely, Haus Agli, Tel. (083) 3 53 74  
8500 Frauenfeld: Frau E. Nägeli, Talackerstrasse 5, Tel. (054) 7 10 30  
1200 Genève: Mile A. Trivelletti, Place des Charmilles 3, Tel. (022) 44 44 12  
8750 Glarus: Frl. Nora Häppli, Bachdörfl, 8752 Näfels, Tel. (058) 7 11 33  
1000 Lausanne: Mme B. Flattet, 5 Avenue Victor Ruffy, Tel. (021) 32 06 64  
5600 Lenzburg: Frl. Lucie Furter, Neumarktstrasse 5, Tel. (064) 57 35 87.  
6000 Luzern: Frl. M. Häfliger, Abendweg 6, Tel. (041) 2 10 44.  
4600 Olten: Frau L. Belart, Ringstrasse 2, Tel. (062) 5 32 61  
4500 Solothurn: E. Hattmer-Heiling, Obere Steingrubenstrasse 25, 4500 Solothurn, Tel. (065) 2 17 29  
9000 St. Gallen: Frau L. Tobler, Seitzstrasse 13, 55, Tel. (071) 22 20 55  
3600 Thun: Frau Lisbeth Fischer-Hirt, Gwattegg 2, 3645 Gwatt, Tel. 033/299 81  
8400 Winterthur: Frau C. Wyderko-Fischer, Wylandstr. 9, Tel. (052) 2 74 56  
8000 Zürich: Frau H. Heer-Schüttler, im Büel 14, 8780 Glarus, Tel. (058) 5 19 41

## Deutschsprachiges Treffen der BGF in Hamburg 15. bis 24. Juni 1966

An der Reise nach Hamburg nehmen ca. 70 BGF aus schweizerischen Clubs teil, während sich in Hamburg zum angekündigten Seminar ca. 80 schweizerische BGF einfinden werden, die entweder im eigenen Wagen, mit der Bahn oder mit dem Flugzeug dorthin reisen.

Wie bereits mitgeteilt, bringt der erste Abend in Karlsruhe, wohin die Cars mit dem BGF über Titisee, Freudenstadt und

Baden-Baden fahren, ein Zusammentreffen mit dem dortigen Club. Der zweite Reisetag sieht die Fahrt nach Hannover-Münden vor und verspricht schönste, am Wege liegende Kunstgenüsse. Durch die norddeutsche Heide wird am 17. Juni die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt. Am 18. Juni, von 9-17 Uhr, wird das Seminar der deutschsprachigen Clubs durchgeführt, dessen Thema aktuell und vielversprechend EUROPA lautet. Wir wünschen allen BGF, die sich auf diese Reise begeben und am Seminar in Hamburg teilnehmen, eine gute und glückliche Fahrt, viele erfreuliche Begegnungen und Gespräche!

## I. Internationaler Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Der Vorstand des Clubs der Zürcher Berufs- und Geschäftsfrauen hat kürzlich beschlossen, den Mitgliedern des Schweizerischen Verbandes die Zweck-

bestimmung der internationalen und der schweizerischen Organisation wieder einmal in Erinnerung zu rufen.

### Art. II der Statuten: Zweck

Der Verband bezweckt:

- Die Berufs- und Geschäftsfrauen zu vereinigen, damit sie sich ihren Fähigkeiten entsprechend überall auf der Welt gemeinsam dafür einsetzen, folgende Ziele zu verwirklichen:
  - Erzielung und Erhaltung der hohen Qualität der Arbeitsleistung im Berufs- und Geschäftsleben durch Anspornung der jungen Mädchen und Frauen, ihre Berufsausbildung zu vervollkommen und aktiv an der Tätigkeit des Verbandes in allen Ländern teilzunehmen.
  - Informationsaustausch und gegenseitige Unterstützung zwecks Erreichung der institutionellen Gleichbehandlung beider Geschlechter in allen Ländern hinsichtlich wirtschaftlicher Stellung, Zivilstand und politischer Rechte.
  - Ausarbeitung eines Programmes für Frauen und Mädchen
    - um ihnen eine Berufsausbildung und Weiterbildung zu ermöglichen;
    - um sie in der Ausübung ihrer beruflichen und geistigen Fähigkeiten zu bestärken zu ihrem eigenen sowie anderer Nutzen.
  - Die Förderung der freundschaftlichen Beziehungen und die Verständigung zwischen Berufs- und Geschäftsfrauen aller Länder.
  - Verstärkung des Interesses von Berufs- und Geschäftsfrauen mit Spezialkenntnissen insbesondere auf technischem und wirtschaftlichem Gebiet zwecks Einsatzes in der Regierung und zur Verwirklichung der Bestrebungen der nationalen und internationalen Organisationen.
- Als Interessenwahrer der Berufs- und Geschäftsfrauen zu wirken in internationalen Organisationen und Institutionen.

## II. Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Der Zweck ist identisch mit dem Zweck des internationalen Verbandes, d. h.

- Schutz der Interessen der Berufs- und Geschäftsfrauen auf allen Gebieten und Intensivierung ihrer Aktivität.
- Hebung des beruflichen Niveaus und Förderung der Ausbildung der Mitglieder: Unterstützung der hohen Berufsauffassung und Einsatz für gute Arbeitsbedingungen der Frauen.
- Ermunterung der Frauen zur aktiven Mitarbeit in Kommissionen und gegebenenfalls Übernahme öffentlicher Aufgaben.
- Entwicklung des Gedankenaustausches und der Verständigung zwischen Berufs- und Geschäftsfrauen aller Nationalitäten.
- Auswertung von Spezialkenntnissen von Berufs- und Geschäftsfrauen auf wirtschaftlichem, sozialem oder technischem Gebiet, um zur Verwirklichung der Ziele der Vereinigten Nationen und anderer Institutionen beizutragen unter entsprechender Geltendmachung der Interessen der Frau.

## Die Vereinigten Nationen

Der Wirtschafts- und Sozialrat — die nichtstaatlichen Organisationen

Als wir in der März-Nummer über die BGF-Studententagung im UNO-Gebäude berichteten, die im Zusammenhang mit der eben tagenden UNO-Kommission für die Stellung der Frau veranstaltet wurde, und erwähnten, dass diese Kommission des Wirtschafts- und Sozialrat zugehörig, wurden wir verschiedentlich betreffend der Zusammensetzung dieses UNO-Rates angefragt. Ebenfalls gab es BGF, die sich wunderten, dass Abgeordnete schweizerischer Frauen-Organisationen als Beobachterinnen UNO-Tagungen wie z. B. einer der Kommission für die Stellung der Frau beiwohnen können und wünschenswerten Aufschluss. Der Wirtschafts- und Sozialrat der Vereinigten Nationen (Economic and Social Council, ESOSOC) setzt sich für einen dauernden Weltfrieden ein, indem er sich bemüht, Armut, Krankheit und Unwissenheit in der ganzen Welt zu lindern. Dem Wirtschafts- und Sozialrat gehören 18 Mitgliedstaaten an, die von der Generalversammlung Jeweilen für drei Jahre gewählt werden. Wenn Mitglieder ausscheiden, sind sie sofort wiederwählbar. Der Wirtschafts- und Sozialrat schafft mit Hilfe von Fachausschüssen, regionalen Wirtschaftskommissionen, den Sonderorganisationen, dem Ausschuss für Technische Hilfe und durch Beratungen mit nichtstaatlichen Organisationen bessere soziale, wirtschaftliche, Erziehungs- und Gesundheitsbedingungen und fördert die Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten aller Völker. Die Beschlüsse des Wirtschafts- und Sozialrats werden durch Stimmenmehrheit gefasst. Der Rat hält im Verlaufe eines Jahres zwei öffentliche Tagungen ab. Er kann ferner Sondertagungen einberufen.

**Nichtstaatliche Organisationen**

Die nichtstaatlichen Organisationen (Non-governmental organizations, NGOs) sind von den staatlichen Organen unabhängige nationale und internationale Vereinigungen (Kirchen, Gewerkschaften, Frauenorganisationen usw.). Sie arbeiten mit dem Wirtschafts- und Sozialrat und anderen UNO-Organen zur Verbesserung der Lebensbedingungen zusammen. In der UN-Satzung ist vorgesehen, dass der Wirtschafts- und Sozialrat mit ihnen Vereinbarungen trifft, welche zur Verwertung geeigneter Ratschläge und Erfahrungen der nichtstaatlichen Organisationen führen.

Die nichtstaatlichen Organisationen haben das Recht, zu Tagungen Beobachter zu entsenden und ihre Auffassungen vorzutragen. Sie berichten dann ihrerseits ihren Organisationen über die Tätigkeit der Vereinigten Nationen.

## BGF setzen sich mit der modernen Kunst auseinander

Wieder ist von der Initiative und lebensbreitenden Präsidentin des Allegheny Business and Professional Women's Club of Pittsburgh, Pennsylvania, der die schweizerischen Kongressbesucherinnen letzten Sommer in den USA mit Sight-Seeing und einem uns allen unvergesslich in Erinnerung bleibenden Freundschaftsdinner verwöhnte, ein Brief eingetroffen. «My members enjoyed so much your articles from the Swiss BPW COURRIER NEWSPAPER. I had them translated and circulated to the membership. All enjoying and learned from your writing...» usw. schreibt Miss Marguerite Hubacher. Sie wünscht, dass die angeknüpfte Verbindung bleibe und dass wir schweizerischen Clubs mit dem unternehmungsfrohen Allegheny-BPW-Club von Pittsburgh brieflichen Gedankenaustausch pflegen möchten. Sie legt ihrem Brief einen graphisch sehr schön gestalteten umfangreichen Ausstellungsplan bei, den beiden modernen Skulpturen Nicolas Schiffrer und Jean Tinguely bei, deren Werke in Zusammenarbeit mit dem Carnegie-Institut, Department

of Fine Arts, dem Contemporary Art Council of the Seattle Art Museum, dem Walker Art Center und der Washington Gallery of Modern Art im Jewish Museum in New York gezeigt werden. Genau wie bei uns wird die Diskussion auf hohen Touren gehen. Miss Hubacher «urged», also sie drängte, wie sie schreibt, her members, ihre Mitglieder in die Ausstellung. Es war also nicht, wie dies bei uns etwa Brauch ist, ein Hinweis oder eine Bitte. Aber Miss Hubacher ist eine jener Clubpräsidentinnen, humorvoll, charmant und lebenswichtig, aus deren Mund der strengste Befehl noch immer als Bitte an die Adresse der BGF ergeht. Zweck der Uebung: Diskussion im Club, Auseinandersetzung mit moderner Kunst. Im Zürcher Club fiel kürzlich eine Anregung ähnlicher Art. Wenn sie verwirklicht wird und wir im Club aus beruflichem Mund über bildende Kunst von heute orientiert werden, können wir darüber den Pittsburgher BGF-Schwesteren über den Atlantik briefliche Kunde zugehen lassen. BWK

## Wir und das Buch

Vom Glück des Lesens

Immer öfter antworten uns Frauen, wenn wir sie fragen, weshalb sie denn ständig weniger Bücher lesen: «Die Besteller werden verfilmt. Ich sehe mir den Film an. Es ermüdet mich weniger als das Lesen.» Oder: «Hörspiele am Radio ersetzen mir das Buch. Ich kann dazu erst noch stricken.» Und endlich: «Seit wir die Television haben, komme ich nicht mehr zum Bücherlesen. Ich habe es auch nicht mehr nötig. Dieses Bildbuch, der Roman auf dem Schirm, welche Erleichterung, Spannendes zu vernehmen, zu lernen, ohne sich gross anzustrengen, sich zu bilden!» Verbürgte Antworten, gewiss! Doch — viele Frauen, und unter ihnen eine beachtliche Anzahl berufstätiger, entscheiden anders. Sie sagen: «Wir wären verloren ohne das Buch und seine Aussage, seinen Anruf und seinen Zuspruch. Wir wären arm und wüsten nicht, wie wir dann den Bedürfnissen unseres inneren Lebens wirklich gerecht werden könnten. Nein, das Buch... wir können es nicht missen!»

Es ist nicht nur die spannungsgeladene Handlung des meisterlich geschriebenen Romans, das literarische Chef-d'œuvre einer Novelle, die überdurchschnittlich gute Kurzgeschichte, es ist auch der uns packende Tatsachenbericht aus dem Geschehen der in geradezu atemberaubender Wandlung befindlichen Welt, das Bekannnis des Theologen, des Philosophen und Psychologen dieser Zeit, die uns unterhalten, informieren, beunruhigen. Wir leben schliesslich nicht nur materiell, wenn es auch oft den Anschein hat, als ob es so wäre, wir leben auch seelisch und geistig. Auch die Seele, auch der Geist, wenn sie leben wollen, bedürfen der Nahrung. Viel zu oft wird mitteilidig gelächelt und fällt das Wort «Sentimentalität», das bereits die Bedeutung eines verächtlichen Urteils erlangte, wenn jemand den Mut aufbringt, einen Band Lyrik, ein Büchlein Aphorismen zu kaufen, zu lesen, sich die darin enthaltenen Weisheiten zunutze zu machen! Wir brauchen das Wort der Dichter. Wir wollen lesen. Lesen ist Bereicherung. Lesen ist — Glück. Tina

## Veranstaltungen der BGF-Clubs

**Aarau:**  
28. Mai, 20.00 Uhr: Im Club-Lokal (Bahnhofstrasse) Frau Agnes Laur, Thalwil: «Das Schweizer Heimatwerk und seine Schulen» (mit Dias).  
8. Juni: Besuch der neuen Jugendherberge der Stadt Aarau im Rombachthali. Treffen um 18.30 in Rombach.  
**Basel:**  
9. bis 11. Juni: Grosser Päckli-Verkauf zugunsten der Tibethilfe und der Basler Beschäftigungstherapie. Anmeldungen bei: Frau E. Leber, Tel. 061/51 14 27.  
**Bern:**  
Im Juni: Nachtessen auswärts.  
**Davos:**  
3. Juni: ab 13.30 Schwarzkafee-Treffen im Café Schneider.  
**Frauenfeld:**  
23. Mai: Dreiklubtreffen. Hotel Bahnhof: 19.00 Uhr, 20.00 Uhr: Dr. Ernst Nägeli: «Thurgauer Geschichte».  
**Glarus:**  
14. Juni: Hotel Glarnerhof: Frau Dr. Verena Bodmer-Gessner: «Tradition und Fortschritt im Leben der Frauen seit 100 Jahren».  
**Lenzburg:**  
9. Juni: Hotel «Krone»: Vortrag mit Farbdias von Arnold Zahner, Rheinfelden, über «Ägypten».  
**Lausanne:**  
5. Juni: Excursion à Rarogne, pique nique au bord du Rhône au chant des rosignols.  
10. Juni: Restaurant du Théâtre, salon rose: 20 h 30: «Les couillues des grands magasins» par Mademoiselle Yvette Jaggi, documentaire.  
**Luzern:**  
14. Juni: Fahrt nach Stanstad. Diner de Gala. Anmeldung und Auskunft durch Frau Dr. Göpfert, Tel. (041) 2 12 08.  
**Olten:**  
25. Mai: Malbummel mit Ziel: Irisschau der Gräfin Zeppelin und Badenweiler.  
**Solothurn:**  
2. Juni: Hotel Krone: Vortrag Herr Robert Quinche «Heilpflanzen» (mit Dias).

**St. Gallen:**  
23. Mai: Dreiklubtreffen in Frauenfeld. Hotel Bahnhof: 19.00 Uhr, 20.00 Uhr: Dr. Ernst Nägeli: «Thurgauer Geschichte».  
5./6. Juni: Ausflug auf den Hohen Kasten.  
**Thun:**  
9. Juni: 19.30 Uhr, Hotel Neuhaus bei Interlaken: Frau Dr. Gaschen: «Kitch in Angebot und Nachfrage».  
**Winterthur:**  
23. Mai: Dreiklubtreffen in Frauenfeld. Hotel Bahnhof: 19.00 Uhr, 20.00 Uhr: Dr. Ernst Nägeli: «Thurgauer Geschichte».  
14. Juni, Gartenhotel: Dr. Gabriele Strecker (Neggio TI) «Frau und Arbeitswelt, Vorstellung, Tradition und Wirklichkeit».  
25. Juni: Sommerfahrt (mit Car) nach St. Urban (Luzern). Interessentinnen melden sich bei Frau H. Bernbach, 8400 Winterthur, Tel. (052) 2 62 05, Haldenstrasse 1.  
**Zürich:**  
24. Mai: Hotel Baur Savoy en Ville: Frau M. Kaiser-Braun: «Ziele der Rudolf-Steiner-Schule».  
31. Mai: Hotel Baur Savoy en Ville: Oberin H. Steuri: «Schwesternausbildung heute».  
7. Juni: Hotel Baur Savoy de Ville: Dr. Nadia Jollos: Ferien-Bücher.  
16. Juni: Meisen-Abend. Professor Dr. Georg Boesch: Alte Rosen — neue Rosen. Eine kleine Kulturgeschichte mit farbigen Lichtbildern.  
21. Juni: Hotel Baur Savoy en Ville: Lotti Honold: ... Schogelada muss es sy.  
28. Juni: Hotel Baur Savoy en Ville: Manfred Schüssler: Margaretha Summann: Aus dem Leben einer berühmten Frau. Hinweis: 1. bis 24. Juli 1966: Ausstellung Oskar Kokoschka, Kunsthaus Zürich.

## Unsere Zeitungen und ihr Deutsch

An einem der letzten «Meisen-Abende» hatten wir den Chef-Korrektor der «Neuen Zürcher Zeitung», Herrn Walter Heuer, zu einem Vortrag über unsere Zeitungen und ihr Deutsch verpflichten können. Satzlehre, Rechtschreibung usw.? Trokene Materie? — Keine Spur! Selten

# Frauenstimmrecht

Organ des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht Verantwortliche Redaktion: Anneliese Villard-Traber, Socienstrasse 43, Basel.

## Noch kein Frauenstimmrecht im Tessin

Eine Tessinerin schreibt uns:  
Der Verlauf der Abstimmung vom 24. April hat uns Tessiner Frauen sehr enttäuscht.

Unsere Männer haben die Gelegenheit, uns als gleichberechtigte Partner auch im öffentlichen und politischen Leben anzuerkennen, wieder einmal verpasst.

Zwar ist die Mehrheit der «Nein»-nur um etwa 1000 Stimmen gewesen, jedoch soll in einer Demokratie die Entscheidung der Mehrheit, sei sie gross oder klein, als das Wollen des ganzen Volkes angenommen werden.

Den Jugendbewegungen aller unserer Parteien gebührt unser Dank. Sie haben die Initiative in Gang gesetzt, und uns, trotz allem, einen Schritt, einen grossen Schritt, näher an unser Ziel gebracht. Ein Hindernis von 1000 Stimmen wird bestimmt nicht unüberwindlich sein. Wir nehmen den Kampf wieder auf. Jetzt wissen wir, dass ein nicht zu unterschätzender Teil der Wählerschaft auf unserer Seite steht.

Eine Verspätung in der Erreichung unseres Zieles ist wohl eingetreten, doch wir können sie zu unseren Gunsten verwandeln.

Im Gegensatz zu den Frauen unserer Nachbarländer, denen die Gleichberechtigung sozusagen von oben nur hingereicht wurde, und die dann aus Mangel an Erfahrung und Vorbereitung diese Berechtigung entweder nicht ganz oder nur langsam verwerteten, müssen wir Schweizerinnen dieses Recht Schritt für Schritt erkämpfen und erobern. Uns ist eine Zeit des Nachdenkens und der Wachsamkeit gegeben. Werden auch wir eines Tages «zwar zu den geladenen, aber trotz allerlei gestillten Gebärden der Männerparteien im Grunde nicht zu den willkommenen Gästen» gehören? — Wir wollen es nicht hoffen.

In den ewigen Gesprächen über unser Stimmrecht wird, meiner bescheidenen Meinung nach, das Wesentliche nicht genügend betont. Und zwar, dass zuviel über «Politik» geredet wird. Es handelt sich nicht um etwas Abstraktes oder um eine Prestige-frage, sondern ganz einfach um eine Frage der Gerechtigkeit und des Menschenrechtes. Wir kämpfen weiter.

T. Furgler

### Einige Fakten

Mit 17 116 Nein gegen 15 974 Ja ist das Frauenstimmrecht im Tessin knapp abgelehnt worden. 95 der 254 Dörfer stimmten dem Frauenstimmrecht zu. Calpiogna, ein kleines Dorf in der Leventia hatte nur ein einziges Nein in der Urne gegen 24 Ja, Campelle, nicht weit vom erstgenannten Ort gelegen, hatte nur zwei Gegner und 15 Befürworter. In elf Dörfern hat sich Stimmgleichheit ergeben. In einem wurde überhaupt nicht gestimmt, weder dafür noch dagegen. Es ist nicht wahr, wie eine Agenturmeldung, die in verschiedenen Zeitungen Aufnahme fand, behauptete, dass die kleinen Dörfer in den abgelegenen Tälern den Ausschlag für die Ablehnung gegeben hätten. Der Bezirk Bellinzona allein könnte man sagen, hat das Zuviel an Nein gebracht. Von den 18 Gemeinden dieses Bezirkes haben alle das Frauenstimmrecht abgelehnt, die Gegner überwogen die Befürworter um 1055 Stimmen, während der Unterschied im ganzen Kanton 1142 betrug.

## Die Neuenburgerinnen in der Politik

Wer am 14. und 15. Mai in Neuenburg war, hat dort von den Neuenburgerinnen selbst erzählen hören, wie sie «politisierten». Für die andern fassen wir hier zusammen, was Raymond Schweizer im November 1965 in einem Rechenschaftsbericht über die ersten sechs Jahre politischer Tätigkeit der Frauen schrieb:  
Im September 1959 wurde im Kanton Neuenburg das Frauenstimm- und -wahlrecht eingeführt.

### Stimmteilnahme

Von den Sachabstimmungen führt der Bericht nur zwei an. Da es wichtige Abstimmungen waren, war auch die Stimmteilnahme sehr gut.

Vorlage	Frauen	Männer	Frauen und Männer
	zue	zue	zue
Vorlage über bezahlte Ferien (Februar 1960)	55	68	49
Vorlage über die Kirchensteuer (1960)	57	65	55
Kantonale Wahlen			
1961	49	61	39
1965	46	59	35
Gemeindewahlen			
1960	55	65	45
1964	50	58	42

### Anzahl und Tätigkeit der gewählten Frauen

Bei den ersten Wahlen in die Gemeinderäte 1960 wurden 34 Frauen in diese Gemeindebehörden gewählt. Zwei von ihnen wurden auch Präsidentin in ihrem Gemeinderat (Consell général). Aus den 34 Gemeinderätinnen wurden während der Legislaturperiode durch Nachrichten gegen 1001 52 gehörten zu den bürgerlichen Parteien und Gruppen, 18 waren Sozialistinnen, eine gehörte der P.A. an. In zwei Gemeinden sind die Frauen im Gemeinderat (Legislative) stärker vertreten als die Männer. Doch das sind Ausnahmen. Im ganzen Kanton sind von allen Gemeinderätinnen nur 7,5 Prozent Frauen. Zwei Frauen sind in die Exekutive ihrer Gemeinde gewählt worden. Doch handelt es sich dabei nicht um vollkommene Posten.

### Grosser Rat

Schon im September 1960 kam durch Nachrichten die erste Frau (es war Raymond Schweizer selber) in den Kantonsrat oder Grossen Rat. 1961 wurde sie zusammen mit zwei anderen Sozialistinnen und einer Angehörigen der P.A. wiedergewählt. Im Laufe der Legislaturperiode rückten drei Frauen aus anderen Parteien nach. Seit den Wiederwahlen

Warum diese Ablehnung in diesem Bezirk? Die vielen hier ansässigen eidgenössischen Beamten gelten es, die Eisenbahner auch. Aber was könnten denn sie gegen das Frauenstimmrecht haben?

Die Frauen werden weder die einen noch die andern um ihre Posten bringen wollen, wenn sie einmal das Stimmrecht haben.

Warum aber die vielen befürwortenden Dörfer?

Ist der Grund beim Frauenstimmrecht in den patrizial zu suchen? Das durch das Frauenstimmrecht in diesen Genossenschaften, der Gedanke an die Gleichberechtigung der Frauen den Tessiner Bauern nicht so absurd vorkommt wie noch manchem Städter?

### Die Arbeit der Befürworter

In jede Haushaltung wurde ein Couvert mit einem gut aufgemachten Flugblatt geschickt, das die Unterschriften von 130 Persönlichkeiten (Männern und Frauen) aus dem ganzen Kanton trug. In den Dörfern wurden Versammlungen durchgeführt, an denen die Vertreter der verschiedenen Parteien referierten (nur die Männer, während die Befürworterinnen mit im Saal sassen, um eine eventuell in der Diskussion auftauchende «Spezialfrage beantwortet zu können»). Zu den Versammlungen wurde durch ein Schriftplakat eingeladen. Es wurde darauf erwähnt, dass Diskussionsvoten von Gegnern erwünscht seien.

### Wo blieben die Gegner?

Doch sie meldeten sich nicht. Wenigstens nicht

mündlich. Sie verschickten einen Einzahlungsschein mit grüner Klappe, auf dem sie ihre satism bekannten Argumente in eng gehaltenen Zeilen darlegten: Aus unserer direkten Demokratie würde durch die Einführung des Frauenstimmrechts eine «Massen-Demokratie», die Schweizerinnen hätten auch ohne Stimmrecht im Vergleich mit den Ausländerinnen eine privilegierte Stellung, ohne Stimmrecht könnten sie im politischen Kampf ein Element der Stabilität und Mässigung bilden usw. und so fort. Auf einem gelben Flugblatt wurde dasselbe wiederholt und — weit hier mehr Platz — noch einiges mehr hinzugefügt. Unterschrieben waren Klappen des Einzahlungsscheines und Flugblatt mit «Comitato d'azione della Lega femminile svizzera contro il voto alla donna. Lugano». Nirgends ein Name. Pressemeldungen war zu entnehmen, dass Deutschschweizerinnen ins Tessin gereist waren und einem Advokaten Geld und den Auftrag gegeben hatten, ein Flugblatt mit der besagten Unterschrift herauszugeben. Das Flugblatt enthielt die kühne Behauptung, es vertrete die Meinung der Mehrheit der Tessinerinnen! Wir sind geneigt zu glauben, dass dieses Flugblatt eher den Befürworterinnen als den Gegnern half. Natürlich lässt sich dieses Gleiche nicht beweisen. Auf jeden Fall ist der Tessiner Entscheid ermutigend für uns andere, wenn er für die Tessinerinnen selbst auch tragisch ist: So wenig hat gefehlt, damit sie am Ziel gewesen wären! A. V.T

## Chronik

(Die letzte Chronik erschien am 22. April)

### Frauenstimmrecht vor dem Zürcher Kantonsrat

Am 9. und 16. Mai ist die Frauenstimmrechtsvorlage im Zürcher Kantonsrat beraten worden. Bei Drucklegung unserer Zeitung ist das Ergebnis noch nicht bekannt.

### Tessin

Am 24. April wurde das Frauenstimmrecht im Tessin mit 17 116 Nein gegen 15 974 Ja abgelehnt. 95 Dörfer bejahten das Stimmrecht für die Frauen. (Siehe Kommentar auf dieser Seite.)

### Abstimmung über das Frauenstimmrecht in Basel

Am 24./26. Juni findet in Basel die Abstimmung über das Frauenstimmrecht statt. Es wird nur über den Gegenvorschlag der Regierung (Einführung des Frauenstimmrechts durch einfache Männerabstimmung) entschieden werden müssen, da die Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung ihre Initiative für eine gemeinsame Abstimmung von Männern und Frauen (die aber mindestens zwei Urnengänge erfordert hätte) zurückgezogen hat.

### Basler Bürgerat

Frau Lea Schatz-Gelzer (Evang. Wähler) ist als Nachrichtende Mitglied des Weiteren Basler Bürgerrates geworden. Damit zählt dieses Stadtparlament 24 Männer und 16 Frauen.

### 1.-Mai-Feier und Frauenstimmrecht

In Basel sprach der solothurnische Regierungsrat

W. Ritschard am 1. Mai. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, Basel werde an der kommenden Abstimmung eine schweizerische Bresche für das Frauenstimmrecht schlagen.

### Fretburg: zweimal Stimmrecht

Die von der Sozialistischen Fraktion eingereichte Motion zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts im Kanton ist im Grossen Rat von Pierre Currat begründet worden. Maître Gaston Michel (katholisch-konservativ) hat nun ebenfalls eine Motion für das integrale Frauenstimmrecht im Kanton eingereicht.

### Fast 200 Schulpflegerinnen im Kanton Aargau

1964 waren 133 Frauen in den 11 Bezirken des Kantons Aargau als Schulpflegerinnen tätig. Heute, 1965, sind es zwischen 180 und 200.

### In Mändorf und Künsnacht Frauen in der Schulpflege

Bei den kürzlichen Wahlen in die Schulpflege sind in Mändorf drei und in Künsnacht zwei Frauen gewählt worden. Schon vor vier Jahren gab es zum erstenmal eine Schulpflegerin in Mändorf. In Künsnacht dagegen ist es zum erstenmal, dass Frauen in der Schulpflege vertreten sind. Keine Partei hatte allerdings eine Frau vorgeschlagen, und die Wahlzettel, die 16 Listen enthielten (15 für die Mitglieder, eine für das Präsidium), trugen vor jeder Linie bereits das «Herr», so sicher schien es den Behörden, dass nur Männer auf die Listen geschrieben würden. Die beiden nun gewählten Frauen wurden von einem überparteilichen Komitee und vom Landessing unterstützt.

### Theologinnen im Thurgau?

Im Thurgau ist am 15. Mai von den protestantischen Männern darüber abgestimmt worden, ob auch eine Theologin von nun an zum dörflichen Seelsorger gewählt werden kann. Sie soll auch als Alleinpfarrrerin gewählt werden können. Das heisst, im Gegensatz zum Beispiel im Kanton Zürich, wo eine Frau nur dann zum vollamtlichen Pfarrer gewählt werden kann, wenn bereits ein Mann das Amt eines Pfarrers in der gleichen Gemeinde ausübt, wird eine Frau im Kanton Thurgau auch in Gemeinden gewählt werden können, die nur eine einzige Pfarrstelle haben. Bei Redaktionsschluss liegt das Abstimmungsergebnis noch nicht vor.

### Arbeitsgesetz in Kraft getreten

Am 1. Februar ist das Bundesgesetz über die Arbeit in Industrie, Gewerbe und Handel in Kraft getreten. Gegenüber dem Fabrikgesetz hat es u. a. folgende Verbesserung für die Frauen aufzuweisen: Das Fabrikgesetz sah vor, dass eine Schwangere nach der Entbindung sechs Wochen der Arbeit fernbleiben könne, nach dem neuen Arbeitsgesetz kann sie nun acht Wochen daheimbleiben. Allerdings regelt das Arbeitsgesetz die Vergütung des Lohnausfalls in dieser Zeit nicht, womit den Frauen doch nicht geholfen ist.

### Nidwalden

Die neue Kantonsverfassung vom Oktober 1965, die in Art. 9 die Einführung des Frauenstimmrechts auf dem Wege der Gesetzgebung vorsieht, wurde in der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte von beiden Kammern gewährleistet. (BSF)

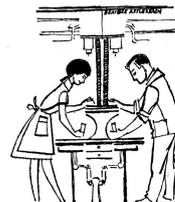
### Auszeichnung von fleissigen Wählern!

Im Rathaus von Yverdon wurden kürzlich 29 männliche und 17 weibliche Wähler für ihre rege Anteilnahme an Abstimmungen und Wahlen ausgezeichnet. (BSF)

## AUSLAND

Sieben Frauen in der englischen Regierung  
Noch nie sind so viele Frauen in die Regierung gewählt worden wie jetzt in die zweite Regierung Wilsons. Im Kabinet ist, wie in seiner ersten Regierung, Barbara Castle wieder Transportministerin. Elvira White ist Staatssekretärin im Auswärtigen Amt, Judith Hart ebenfalls Staatssekretärin, aber im Commonwealth Office, Jenny Lee, Witwe des Sozialistenführers Aneurin Bevan, behält das Unterstaatssekretariat für Kunst, Shirley Williams wurde parlamentarischer Sekretär im Arbeitsministerium, ausser diesen fünf sind auch Alice Bacon und Margaret Herblison in die Regierung gewählt worden.

Jugoslawien  
Jelica Simic ist die erste Sachverständige des Landes auf dem Gebiet des Weltraumrechts. Neben



## Gleiche Arbeit

## Gleicher Lohn

### Thurgauer Lehrerinnen gleich gestellt

Das neue Gesetz über die Besoldungen der Lehrerschaft ist in der Stimmberechtigten des Kantons Thurgau angenommen worden. Danach erhalten nun Lehrer und Lehrerinnen gleich viel Lohn. Arbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen werden wie die Lehrkräfte der Primarschule entlohnt.

### Die Frau im kaufmännischen Beruf

In seiner Flugschrift Nr. 2 (Ausgabe 1966) schreibt der Schweizerische Kaufmännische Verein: «Der Schweizerische Kaufmännische Verein tritt für gleiche Löhne, Anstellungsbedingungen und Aufstiegsmöglichkeiten für männliche und weibliche Angestellte bei gleicher Arbeit und Leistung ein.» Der Kongress der weiblichen Mitglieder dieses Vereins, der kürzlich in Zürich durchgeführt wurde, sprach sich im gleichen Sinne aus.

### Frauenstreik in Lüttich

Seit dem 16. Februar streikten 3000 Arbeiterinnen der grossen nationalen Waffenfabrik Herstal bei Lüttich. Sie verlangten gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Erst nach fast drei Monaten konnte nun der Streik auf Grund von Unterhandlungen im Arbeitsministerium abgebrochen werden. Den Frauen wurden vorerst nur einige Lohnerhöhungen zugestanden, doch soll eine besondere Kommission für die Gleichstellung der Frauen- und Männerlöhne bis Ende 1966 einen Plan für neue Lohnklassen ausarbeiten.

### Auch englische Arbeiterinnen möchten gleichen Lohn

Erst für die Beamtinnen und in einigen öffentlichen Diensten ist in England das Prinzip der gleichen Entlohnung verwirklicht. Noch etwa 90 Prozent der arbeitenden Frauen sind bis zu einem Viertel schlechter bezahlt als die Männer. Dieser Unterschied kann nicht auf einen Schlag aufgeholt werden, sondern soll, auf einige Jahre verteilt, allmählich ausgeglichen werden.

Ihr gibt es noch wenige Spezialisten in der Materie in der Sowjetunion, in den Niederlanden und in den USA (BSF).

## Die Opposition ernst nehmen

### Was sagen wir einem Gegner des Frauenstimmrechts, der mit sich reden lässt?

Kompromisslose Gegner des Frauenstimmrechts werden nie zustimmend sein. Wenn ich mich nun doch an die Schreibmaschine setze, dann wende ich mich an diejenigen, die mit sich reden lassen.  
Sie, lieber Leser, gehören vielleicht zu jenen, die von Frauen sagen hören: «Ich will das Stimmrecht gar nicht.» Es gibt sehr viele Gründe, warum eine Frau dies sagen kann. Wahrscheinlich ist es ihr wohl in ihren vier Wänden und sie will darüber hinaus schauen. Vielleicht will sie Ihnen, der es hört, schmeicheln, vielleicht will sie nicht als egoistisch gelten. Sicher ist, dass sie mit diesem Ausspruch allen jenen Frauen den Weg versperrt, die erkannt haben, wie wichtig Mitarbeit und Verantwortung im Staat, der unser aller Zusammenleben regelt, für jeden und jede Einzelne ist. Es kommt nicht darauf an, ob es viele Frauen sind, die das Stimmrecht wünschen. Wichtig ist nur, dass es sie gibt.  
Fragt man vielleicht die 20jährigen Burschen, ob sie das Stimmrecht wollen. Es gehört ihnen einfach. Es könnte aber sein, dass da eine oder andere sagen würde: «Das ist mir doch wurst. Wenn ich nur am Sonntag auf den Fussballplatz gehen kann, ist es mir lange wohl.» Sie sagen, es komme schon noch zur Vernunft, er müsse ja Militärdienst leisten. Meine Tochter, die Krankenschwester ist, wird auch militärisch eingeteilt, ob sie will oder nicht. Bekommt sie nun das Stimmrecht? Ihre Freundin tut freiwillig Dienst im FHD. Bekommt sie das Stimmrecht? Ich selber war seinerzeit in der Ortswehr. Man soll sich nicht selber loben. Sonst könnte ich Ihnen noch seitenweise erzählen, wie wir Frauen in der Kriegszeit unter erschwerten Umständen Familien und Betriebe zusammengehalten haben. Wäre es nun nicht endlich Zeit, Gerechtigkeit walten zu lassen?

### Elsi (in der Basellandschaftlichen Zeitung)

Weitere Zuschriften zu dieser Rubrik können aus Platzgründen erst auf der Juniseite veröffentlicht werden.

## Die Frau im Beruf

### Auszeichnung für Schweizer Dirigentin

Sylvia Caduff — sie ist in Luzern Klavierlehrerin — hat zusammen mit Oberin, einem Franzosen und einem Deutschen den ersten Preis am «Dimirit-Mitropoulos-Wettbewerb für junge Orchesterdirigenten» erhalten. Die jungen Künstler erhielten eine Medaille und jeder einen Check von 5000 Dollar, das Engagements als zweite Dirigenten bei führenden Orchestern von New York und Washington.

### Erste schweizerische Buchdruckerin

Hanni Gribi aus Nidau hat als erste Schweizerin die vierjährige Lehre als Buchdruckerin/Maschinenmeisterin mit Erfolg abgeschlossen. Das Buchdruckereigewerbe steht den Frauen erst seit wenigen Jahren offen.

# Die Frau in der Kunst

Hanny Fries

In der Galerie Läubli, Trittingasse/Neustadtgasse 1, Zürich, stellte Hanny Fries Oelbilder, Aquarelle und Zeichnungen aus. Seitams, dass bei dieser anerkannten Künstlerin des zeichnenden Stils, die seit Jahren schon, in immer wieder neu überraschender Frische das kulturelle, soziale und lokale Leben der Stadt Zürich in der Tagespresse und in Zeitschriften illustriert und Büchern verschiedener Autoren ihre einfühlsamen Zeichnungen einfügt, die Zeichnungen in der Aufzählung am Schluss stehen. Auch die drei gezeigten Aquarelle «Bauernwirtschaft», «Die Bar der Basken», «Am Strand von Cesenatico», die alle ihre Käufer fanden, werden von der Künstlerin nicht zuerst genannt, sondern es sind dies die Oelbilder. Neue Thematik, neue Technik, ein neuer Stil... das Experiment der vielseitig begabten Zeichnerin Hanny Fries ist also in jeder Weise gelungen.

Da gibt es Meerbilder und Strandlandschaften, ein «Dunkles Meer», verschiedentlich den «Strand fine stagione» mit kühn und faszinierend gewählten und angewandten Farben wie in der hell und bewegt aus der Leinwand zur Wirkung gelangenden «Fähre am Kanal», dann in schöner Geschlossenheit ein interessantes, belebtes Interieur mit Ausblick: «Basische Bauernwirtschaft», sehr schön, fröhlich, spielerisch: «Hellgelber Tisch», ein «Roter Tisch», ein «Dunkles Stilleben», ein «Spanisches Stilleben», besonnen, in beglückender atmosphärischer Ausstrahlung «Heustöcke in der Toskana» I und II. Grosszügig im Aufbau, in den ohne Pathos klar, daher auch überzeugend und gewinnend zur Wirkung gelangenden Farben ein «Stilleben auf grün», «Adriatischer Strand», «Eisener Kaffentüchle».

Mit Vergnügen betrachteten wir in Musse, mit den Originalblättern Aug in Auge, die Zeichnungen aus dem Schauspielhaus Zürich, die das Geschehen auf der Bühne wiedergaben, Szenen aus dem Dürrenmatt-Stück «Meteor», aus «Die Katze auf dem heissen Blechdach» von Tennessee Williams, aus «Sonnenuntergang» von Isaac Babel u. a.

Wie uns gesagt wurde, soll im Arche-Verlag gelegentlich ein Carnet mit Theaterzeichnungen von Hanny Fries erscheinen. Darauf freuen wir uns. Da zu gratulieren wir ihr.

Margherita Osswald-Toppi  
in der Galerie Spitteler, Bern

Frauen schauen uns an, verhalten, als sähen sie durch uns hindurch in eine weite Ferne, wohin wir ihnen nicht zu folgen vermögen und wohin sie uns nicht mitnehmen. Und dann haben wir wieder den Eindruck, als tauchten sie nach ihnen, sämen ihrem

ureigensten Wesen nach und wehren ab, dass wir in sie hineindringen, sie nach ihrer Art fragen, nach dem Geheimnis, das sie zu umgeben scheint.

Viele Namen: Luciana, Mariarosa, Margherita und andere, verschieden und doch von seltsamer Vertrautheit miteinander. Die eine gibt sich kühl, trägt das Köpfchen anmutig stolz, die andere von apertem Liebreiz; von fast andächtigem Ausdruck «La Sposa», rezvoll sich vom lebendigen blauen Grund abhebend.

Man wird in der Gebärde der Figuren immer wieder inne, dass die Malerin auch als Bildhauerin schafft, die Haltung wie von dort mitbestimmt, scheint wichtiger als die Farbe des Gewandes, oder die Umgebung. Die Farben, eher verhalten in gedämpften Grün oder Beigetönen oder zartem Blau, um nur diese zu nennen, sind nie Herrschende, sondern stets Dienende. Die Aussage des von der Künstlerin Empfundene steht im Mittelpunkt. So konnte denn auch Dr. A. Fankhauser, der an der Eröffnung mit knappen Strichen das Wesen der Malerin umriss, darauf hinweisen, dass die Kunst von Margherita Osswald-Toppi das schönste Beispiel dafür sei, dass Kunst immer abstrakt ist. Es ist des Künstlers Sendung, das aus sich und aus dem Vorwurf herauszuholen, was sich darin darbietet. So schöpfte auch Margherita visionär aus dem, das sie in sich sah. Ihre Frauenköpfe sind nicht nach Modellen geschaffen, sondern aus dem in ihr fließenden Born geholt. In gleicher Weise war die italienische Kunst beschaft, die Madonnen symbolhaft aus dem gelistigen Erleben der Künstler herausgewachsen.

Muss es da verwundern, wenn auch die gebürtige Römerin Margherita Osswald, die Ascona schon vor Jahrzehnten zu ihrer Wahlheimat wählte, italienischer Kunst verpflichtet ist! Erstaunlich ist die Aussagekraft dieser Frau, die bald ihr siebentes Jahrzehnt vollenden wird. Sie ist dem Grossen zugewendet wie dem Kleinen, dem menschlichen Antlitz wie der zarten Poesie der Blumen, den strengen Linien der Tessiner Häuser wie dem sich vielfältig wandelnden Grün eines Baumgartens mit der eigenartigen Farbe der Olivenbäume.

Besonders ansprechend ist «Il riposo» in einem fesselnden Rhythmus in der Aufteilung der Fläche durch die Bewegung in der scheinbaren Ruhe. Originell geben sich die anmutig aufeinander abgestimmten Fantasie-Blumen, die einer Lieblichen Welt eigen zu sein scheinen in der Zartheit ihrer Töne. Doch auch dort, wo sich die Malerin an die Wirklichkeit hält, beim Strauss von Frühlingsblumen, Tulpen und Iris, Calla und Gerbera, vereint mit zarten Dolden und übersponnen von allerlei Geranke, ist die Farbe leicht gedämpft, lenzlicher Stimmung angepasst.

Doch immer kehrt man zurück zum Antlitz dieser Frauen und Mädchen mit dem feingeschwungenen

Unsere Leserinnen schreiben:

## «Au pair» im Europarat

(Antwort an L. Sch., Frauenblatt, 11. 3. 66)

Die «au pair»-Arbeitsverhältnisse werden zurecht international überprüft und diskutiert. Es ist zu erwarten, dass sie in absehbarer Zeit auf internationaler Ebene geregelt werden. Voraussichtlich wird den Mitgliedstaaten des Europarates ein Arbeitsvertrag in der Form einer Konvention oder Empfehlung unterbreitet werden. Dann wird auch die Schweiz prüfen müssen, ob sie sich anschliessen will oder nicht. Bis dahin ist es Sache der einzelnen Kantone, darüber zu entscheiden, ob sie Arbeitsbewilligungen für ausländische «au pair»-Töchter erteilen wollen. Die meisten Kantone tun es mit Recht nicht, weil bei uns der Begriff «au pair» noch zu wenig abgeklärt ist und die Arbeitsverhältnisse noch nicht geregelt sind. Das Beispiel der klagenden Holländerinnen, die glaubten, als «au pair»-Töchter in der Schweiz zu sein, in der Regel aber Hausangestellte waren, zeigt deutlich, dass wir uns falsche Interpretationen dem Ausland gegenüber nicht leisten dürfen. Ausländische Hausangestellte, auch Anfängerinnen, die den Normalarbeitsverträgen für Hausangestellte unterstehen, erhalten erfahrungsgemäss die Arbeitsbewilligung ohne Schwierigkeiten. Man stellt also Ausländerinnen mit Vorteil als Hausangestellte ein, bis die «au pair»-Frage besser geklärt ist.

Nach internationaler Meinung soll das wesentliche Merkmal von «au pair» das halbzzeitige Studium sein. Töchter oder Jünglinge — es handelt sich dabei nicht nur immer um Haushalt — gehen in eine Familie, wo sie gegen Unterkunft, Verpflegung, Familienantritt und Taschengeld 5 Stunden arbeiten. Die übrige Zeit muss für Studien in einer Schule oder

Brauen, mit den vollen, verschlossenen Lippen, mit der Haltung, die an die Römerin erinnert, die schon vor Jahrtausenden die Krüge und Körbe auf dem Kopfe trug, selbstischer und doch voll weiblicher Anmut in Gebärde und Ausdruck.

Ein reiches Schaffen, sich offenbarend aus den Tiefen schöpferischer Gestaltungskraft, das ist Margherita Osswald-Toppi. R. W.

## Concours Clara Haskil 1967

Um das Andenken an die Pianistin Clara Haskil zu ehren, wird in Luzern im Rahmen der Internationalen Musikfestwochen 1967 der dritte Concours Clara Haskil durchgeführt. Das Schwergewicht dieses Wettbewerbes liegt — technisch vollendete Viergaber vorausgesetzt — auf der Interpretation der vorgeschriebenen Werke.



Kleine Gäste aus dem Ausland!

Sie kommen nicht unserer Luxushotels wegen. Sie wünschen sich gültige Ferienletzte, die sie während etlichen Wochen in ihre Familiengemeinschaft aufnehmen und ihnen dadurch den Kontakt mit dem Heimatland ermöglichen. Wer ist bereit, ein Auslandsschweizerkind bei sich aufzunehmen und während 4 bis 8 Wochen zu betreuen?

Anmeldungen nimmt dankbar entgegen Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich, Telefon (051) 32 72 44.

Bund schweizerischer Frauenvereine  
Kommission für Frauenberufsrfragen

## Neue Bücher

Dr. jur. Alice Lüscher: *Wie ordnet man seine Erbfolge? Das Wichtigste über Erben und Beerbtwerden nach schweizerischem Recht. Mit vielen Erläuterungen und praktischen Hinweisen. Broschiert 161 Seiten, Fr. 4.80 (Verlag Feuz AG, Bern, 1966).*

Kaum ein Gebiet unserer Rechtsordnung stösst auf so allgemeines Interesse wie das Erbrecht. Jeder Bürger und jede Bürgerin bekommt irgendetwas mit erbrechtlichen Fragen zu tun, ob man nun eine Familie hat oder alleinstehend ist. Zahlreiche Fragen gibt es zu beantworten, z. B. Was geschieht, der Vater zum zweitenmal heiratet und dann stirbt? Sind alle Geschwister in gleicher Weise erbberechtigt? Dürfen einzelne Geschwister höhere Ansprü-

## Veranstaltungs-Kalender

(ohne Gewähr für Vollständigkeit)

- 21. Mai: Delegiertenversammlung des Schweiz. Bundes der Migros-Genossenschaftlerinnen, in Solothurn.
- 21./22. Mai: Jahresversammlung des Schweiz. Hortenrinnenvereins, auf dem Herzberg AG. Thema: Das Lied und seine Bedeutung in unserer Arbeit.
- 21./22. Mai: Del.-Vers. des Schweiz. Verbandes dipl. Krankenschwestern und Krankenpfleger, in Basel.
- 21./22. Mai: Del.-Vers. des Schweiz. Frauen-Alpen-Clubs, in Interlaken.
- 24. Mai: Gen.-Vers. des Schweiz. Verbandes der kath. Mädchenschützvereine, in Olten.
- 24./25. Mai: Jahresvers. des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, in Schaffhausen.

che stellen? Sind Geschwister gegenseitig erbberechtigt? Was passiert, wenn nach dem Tod der Mutter der Vater zum zweitenmal heiratet und dann stirbt? Wer hat Erbsprüche an ein kinderloses Ehepaar? Das sind nur einige der wichtigsten Fragen, die diese Schrift der bekannten Rechtsberaterin und Juristin Dr. Alice Lüscher allgemein verständlich und mit vielen praktischen Beispielen und Hinweisen beantwortet. Wer sich darum kümmert, was mit seinem späteren Nachlass zu geschehen hat, wie ein Testament errichtet wird und welche Erfordernisse es dazu braucht, der findet hier alle nötigen Angaben. Wer soll erben? Ist man verpflichtet, gewisse Personen zu berücksichtigen? Kann ein Testament angefochten oder missachtet werden? Wie begünstigen sich Eheleute? Auch diese und viele andere um das Erbrecht auftretende Fragen beantwortet die nützliche Schrift, die in keiner Familie und bei keiner Einzelperson fehlen sollte.

## Radio Beromünster: Sendungen «Für die Frau»

21. Mai bis 4. Juni

- Montag, 23. Mai, 14 Uhr: Haus, Hausfrau, Haushaltung (Olga Schelling)
- Dienstag, 24. Mai, 14 Uhr: Arbeitsleistung und Ernährung (Dr. Alfred Krieger)
- Mittwoch, 25. Mai, 14 Uhr: Wir und die Ehen unserer Kinder (Pfarrer Werner Hofmann, Eheberater, Interlaken)
- Donnerstag, 26. Mai, 14 Uhr: 1. Casa Alabardía. Reportage von Margrit Ruppman über die Möglichkeit von Diätiken im Tessin. 2. Krankenschwestern heute. Margrit Ruppman unterhält sich mit einer Oberstwehster
- Freitag, 27. Mai, 14 Uhr: 1. About Switzerland (Bette Stephens). 2. Blick in Zeitschriften und Bücher (Hedi Grubenmann)
- Montag, 30. Mai (Pfingstmontag): Keine Romanstunde
- Dienstag, 31. Mai, 14 Uhr: Franziska Romana von Hallwyl. Ein Frauenstück aus dem 18. Jahrhundert, erzählt von Dr. Reinhold Bosch
- Mittwoch, 1. Juni, 14 Uhr: Jane Austen. Hörfolge von Dr. Heidi Baur-Saltenhoch (Leitung: Katharina Schütz)
- Donnerstag, 2. Juni, 14 Uhr: Mrs. Gärtil Jakob Bonnenblust spricht zu unseren Garten- und Blumenfreundinnen
- Freitag, 3. Juni, 14 Uhr: Casa Sulegi — ein heilpädagogisches Kinderheim. Max Bolliger unterhält sich mit Silvia Soliva

Redaktion:  
Clara Wyderko-Fischer  
Technikumstrasse 83, 8401 Winterthur  
Telephon 052 2 22 52 intern 16

Verlag:  
Buchdruckerei Winterthur AG., 8401 Winterthur  
Telephon 052 2 22 52

Abonnementspreis: Für die Schweiz pro Post Fr. 18.50 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr, ebenfalls auch an Bahnhöfen. Abonnementszahlungen auf Postcheckkonto VII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschläge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

1 Ambra 1.20  
+ 1 Niaxa 2.60  
3.80  
Sie sparen —.50  
3.30

# AMBRA / NIAXA Kombipack

Ambra und Niaxa — zwei Waschmittel von Friedrich Steinfels — die einander ideal ergänzen. Ambra-Pulver für die kleine Wäsche, Niaxa für den Automaten. Ambra-Pulver ist als Spezial-Feinwaschmittel schon im kalten Wasser voll waschwirksam und pflegt Nylon, Seide und Wolle besonders behutsam. Niaxa enthält alles, was es zum sicheren Wascherfolg im Automaten braucht.



### Was leisten die Frauenverbände der USA?

Die in Europa verbreiteten Meinungen über Stand und Leistung der Frauenvereinigungen in den USA sind meistens unrichtig, da man oft die amerikanische Bezeichnung «Club» falsch versteht. Diese Women's Clubs, wie sie sich überwiegend in den einzelnen Städten und Gemeinden bezeichnen, haben durchaus nichts zu tun weder mit den britischen Auffassungen von einem Klub, noch mit jenen der Schweiz, Deutschlands, Oesterreichs.

Beinahe alle amerikanischen Frauenverbände haben im Laufe der Zeit Gruppen für soziale und soziologische Arbeit gebildet, so u. a.:

- Schutz der amerikanischen Frau gegen Erziehungs- und Ausbildungsmängel, Zurücksetzung der Frau bei Schul- und Hochschulbildung, beruflichem Einsatz und Benachteiligungen im Berufsleben, Lösung von Eheproblemen und Unverehrtheitschutz.
- Unterstützung besonderer Talente bei Frauen und Ausbildungsunterstützung, Abweisung von irrtümlichen und falschen Zeugnissen in der Frauenziehung und -bildung.
- Sanitäre und hygienische Schutzmassnahmen für Frauen, Wohnungs- und Ernährungsgewährung, Schutz vor Ausbeutung und Verführung.
- Allgemeiner Gesundheitsdienst für Kinder, Frauen und die übrige Bevölkerung durch Einrichtung von Studienabteilungen und Labors.

Von diesen soll als Arbeitsbeispiel nur erwähnt werden: Hilfe zur Bekämpfung der in letzter Zeit in den USA stark verbreiteten Ambyopie bei Kindern, d. h. einseitige Sehfähigkeit, die im Alter bei vier oder fünf Jahren wieder zu beheben ist, vorher aber nur durch besondere Untersuchungs-massnahmen erkannt wird. Es ist nun aber unmöglich für den US-Aerztstaat, fast 12 Millionen Kinder auf diese Augenkrankheit rechtzeitig zu untersuchen. Daher haben die Frauenverbände fast 28 000 ihrer Mitglieder eingesetzt, sie auf die Untersuchungen speziell ausbilden lassen und sie nun zu ständigen Reisen durch alle 50 Staaten der Union geschickt. Bisher sind von 1962 bis 1964 mehr als 4,2 Millionen Kinder von Angehörigen der Frauenverbände untersucht worden, von denen 52 000 rechtzeitig, d. h. im Alter von sechs Monaten bis sechs Jahren einer Behandlung zugeführt werden konnten. Dabei schon erkennen wir die grossartige Hilfe, die der Kinder- und Volksgeundheit über die Frauenverbände geleistet wurde.

Amerika, das freieste Land der Welt, hat auf dem Gebiet der Erziehung und Schulausbildung für seine Frauen trotz aller umfassenden Gesetzgebungen in den einzelnen Staaten in so manchen von diesen noch dornige Bestimmungen. Noch immer gibt es hohe Schools, Colleges und Universitäten, wo frauenfeindliche Komitees bei den Zulassungen und Immatrikulationen viele Frauen unter fadenscheinigen Vorwänden von höherer Bildung und beruflicher Ausbildung ausschliessen. Hier haben in den vergangenen drei Jahren amerikanische Frauenverbände mehr als 110 Rektoren und Direktoren, Manager und Public-Relations-Direktoren öffentlich zu rechtgewiesen und es 8000 Frauen ermöglicht, nach bereits erfolgter Abweisung an den gewünschten Schulen und Universitäten doch noch studieren zu können. Hierbei haben die Frauenverbände ausserdem in dieser Zeit 28 des Hochschullehrern dem Attorney of State bekannt gemacht. Das sind solche private Institute, die fälschlich angeben, Frauen bestimmte Diplome und Titel beschaffen zu können, wenn sie an anderen amtlichen Schulen nicht ankommen konnten. Damit wird ein gestieges Proletariat erneut unter amerikanischen Frauen geschaffen, und gegen diese Möglichkeiten wenden sich die Frauenverbände in besonderer Weise.

### Gegnerin des Rassensbanns wird in das neue südafrikanische Parlament gewählt

sw. Seit 1953 vertritt Helen Suzman, im südafrikanischen Parlament die United Party, die Oppositionspartei zur Regierungspartei. Bei den kürzlich durchgeführten Neuwahlen durfte sie erneut einen Erfolg buchen. — Helen Suzman darf man füglich als das Beispiel von Mut und Tapferkeit bezeichnen, denn schon seit langem kämpft sie, fast allein, für die Wahrung des menschlichen Rechte und gegen den Rassensbann. Sie war die einzige Parlamentsangehörige, die 1964 wieder gewählt wurde.

Paradox ist die Tatsache, dass ihre Wählerschaft — sie vertritt Houghton, einen Vorort von Johannesburg — von reichen Familien mit prächtigen Häusern und Gartenanlagen bewohnt wird — ihre Ansichten nicht vertritt. — Diese Seltensamkeit scheint typisch zu sein für die südafrikanische Union.

### Unsere Bücherecke

Chris Stadlaender: «Die kleine Welt» am Frauenplan, der Alltag Goethes (Heimeran Verlag, München), 128 Seiten, kartoniert

sw. Goethe im Alltag, nicht als «Olympiker und Klassiker», Staatsminister, sondern mit seiner Gefährtin, Christiane Vulpius, sorgend um Haus, Wirtschaft, Garten, über Küche, Keller, Dienstoffboten, sprechend, diese Themen liegen dem reizenden Bändchen von Chris Stadlaender zugrunde. Goethe kennenzulernen als Lebenskünstler, planender Hausvater, als Haus- und Grundbesitzer, ist wohlrich ein Erlebnis, das wir uns nicht entgehen lassen wollen. Einmal wieder erlebten wir seine Gattin, die einmals vielseitigste Christiane Vulpius, als liebenswürdiges, sorgendes Wesen kennen, so wie sie Goethe schätzte und liebte. Trotz aller Gerede und Klatsch verschaffte sie allein dem grossen Geist die Wärme und ausgezeichnete Führung des eigenen Hausstandes. So schreibt hierzu die Autorin: «In diesen Hausstand wünschte sich der Geheime Rat ein Wesen, das — ihm eng verbunden — doch ohne Einschränkung seiner freien Lebensformen seine lieblichen Erfordernisse befriedigen würde, unter besonderer Berücksichtigung der «gemütlichen Elementen der Harmonie wechselseitiger Beziehungen». Wie seine Mutter, Frau Aja, im Frankfurter Vaterhaus, so sollte auch seine Lebensgefährtin die Seele seines Hauses sein, der gute Geist, dem alles unterstand, die ordnende Hand, deren Liebe jeder spürte, die unermüdete Kraft, die das Hauswesen in Schwung hielt, immer gegenwärtig, wo sie gebraucht wurde, still zurückhaltend in ihrem Bereich, wenn Umstände und Sitte es erforderten.

Wenn man das ansprechende kleine Buch gelesen hat, so wird einem bewusst, wie sehr Christiane Vulpius, trotzdem sie dem Lebensgefährtigen im geistigen

Es ist nur natürlich, dass sich diese Frauenvereinigungen zum Jugendschutz und zur Bekämpfung der Jugenddelinquenz, aber auch gegen gerichtliche Fehlentscheidungen gegen jugendliche Verfehlungen einsetzen. So wie sie die Prostitution in Amerika grundsätzlich und mit sehr praktischen Mitteln bekämpfen (aktiven Arbeitseinsatz gefallener Frauen im jugendlicheren Alter bei guter Bezahlung und menschenwürdiger Unterbringung), so haben diese Bünde auch Anwaltsbüros nur dafür eingerichtet, gerichtliche Strenge und Uebereifer der Richter zu bekämpfen, und zwar ganz öffentlich. Der Schutz der Persönlichkeit, die Anwendung der Habeaskorpusakte wird oft in den Millionenstädten weniger durch die Rechtsanwälte und öffentlichen Verteidiger aufgerufen, als durch die Rechts- und Rechtsschutzabteilungen der Frauenverbände. Die New York Women's Club-Gruppe meldete, dass sie zwischen 1955 und 1964 mehr als 280 Fälle angriff und zu einem erfreulichen Ende für die verurteilten Jugendlichen gebracht hat, wobei immer die gesetzliche Verfahrensweise öffentlich diskreditiert werden konnte. Denn alle Arbeit der amerikanischen Frauenklubs wird öffentlich geführt.

Diese amerikanischen Frauenvereinigungen haben zudem noch die besondere Eigenart, dass sie keine Gesellschaftsklasse kennen, an die sie sich wenden würden und wo sie sich etwa zurückhalten sollten, wenn sogenannte «gewichtige Persönlichkeiten» sich etwa der Korruption und der wirtschaftlichen «fraude» hingeeben haben. Damit haben in letzter Zeit die Frauenverbände Millionen an Dollarwerten noch vor der Verschleuderung oder Veruntreuung retten können, und es stellte sich heraus, dass diese «kleine detektivistische Leistung» der Frauenverbände Amerikas auch nicht vor sogenannten «grossen Tieren» zurückgeschreckt war. Darin liegt ja nun



## BLICK IN DIE WELT

### Kurznachrichten aus dem Ausland

**Deutschland:** Die Leiterin der Fürsorgestelle für Verfolgte beim deutschen Caritasverband in Freiburg, Frau Dr. Gertrud Luckner, der «Engel der Konzentrationslager», erhielt das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse und die höchste Auszeichnung des israelischen Staates, die «Medaille der Gerechtigkeit».

**Oesterreich:** Der Oesterreichische Verband der Akademikerinnen organisiert in Feldkirch ein Kolloquium über die Teilzeitarbeit, zu welchem auch der Schweizerische Verband der Akademikerinnen eingeladen ist.

**Belgien:** Auch in der neuen Regierung amte Mme de Riemaeker-Legot als Staatssekretär für Familie und Wohnungswesen.

Zum erstmaligen in der Geschichte der belgischen Arbeitsbewegung streiken die Frauen. Die Gewerkschafterinnen der Fabrique nationale d'armes de guerre in Lüttich fordern gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit.

**Grossbritannien:** Der zweiten Regierung von Premierminister Wilson gehören insgesamt sieben Frauen an, eine Zahl, die bisher noch nicht erreicht worden ist. Es sind dies die Transportministerin Barbara Castle, die allein Sitz im Kabinett hat, Elrene White, Alice Bacon, Margaret Herblison, Judith Hart, Jennie Lee und Shirley Williams.

**Jugoslawien:** Jelica Simic ist die erste Sachverständige des Landes auf dem Gebiet des Weltraumrechtes. Neben ihr gibt es noch wenige Spezialistinnen dieser Materie in der Sowjetunion, in den Niederlanden und in den USA.

**USA:** Ein neuer Beruf innerhalb der Pflegeberufe ist derjenige der Pflegespezialistin (Clinical nursing specialist). Sie widmet sich einer Gruppe von Patienten, während ihres ganzen Spitalaufenthaltes, stellt die Verbindung mit der Familie her, koordiniert alle Bemühungen zur Befriedigung der Bedürfnisse des Patienten, setzt die nötigen Schwestern und Hilfspersonal ein und gewährleistet die Kontinuität der Behandlung. In Frage kommen Krankenschwestern, die Verständnis für die menschlichen Aspekte der Krankenpflege besitzen.

aber auch deren Arbeitsverhältnisse und -bedingungen zu verbessern, mehr Freizeit und bessere Unterkünfte für sie zu erlangen.

Sie bemerkt: «Immer noch sind zu viele Frauen mit zu schweren Arbeiten beauftragt...», was absolut wahr ist! Die Unterschiede zwischen den Lebensbedingungen der Künstler, Schriftsteller, Schauspieler, Tänzerinnen, Pilotinnen gegenüber den eigentlichen Arbeiterinnen, die schwerste und un-menschliche Männerarbeit verrichten, sind zu gross. Die Saläre der Männer sind oft ungenügend, um eine Familie zu erhalten — das ist der Hauptgrund, warum so viele Frauen ausser Hause arbeiten. Ein guter Beruf oder ein gutes Handwerk vermehrt den Frauen die Chance, einen Mann zu finden.

Aber trotzdem ist in Russland die Gleichachtung der Geschlechter nicht vollständig. Man muss zugeben, dass Frauen in den oberen Gremien der

### Die Europa-Union zum Europatag 1966

Zum zweitenmal wurde am 5. Mai der Europatag begangen. Der Europatag hat diesen Gedanktag ein-geführt, damit alle Europäer einmal im Jahr in besonderer Weise ihrer Zusammengehörigkeit bewusst werden und die Notwendigkeit ihres engen Zusammen-schlusses sich klar vergegenwärtigen.

Die Europa-Union, schweizerische Bewegung für die Einigung Europas, erinnert bei diesem Anlass daran, dass der Zusammenschluss der europäischen Staaten und Völker eine Bedingung für den dauernden Frieden in Europa und in der Welt ist. Er ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Lösung der grossen Aufgaben unserer Zeit in Wirtschaft, Fortschritt und Technik. Das Wohlergehen, die Sicherheit, der wirtschaftliche und soziale Fortschritt aller Europäer und aller Völker, für die Europa mitverantwortlich ist, hängen davon ab.

Diesen Aufgaben kann Europa nur durch eine dauerhafte, solide Einigung gerecht werden. Die geistige und zugleich praktische Grundlage dafür ist die Anerkennung gemeinsamen, für alle verbindlichen Rechtes, insbesondere auch der Menschenrechte.

Dem entspricht die Forderung nach gleichem Recht und gleichen Pflichten für alle Länder in der Gestaltung gemeinsamer europäischer Politik.

Für unser Land handelt es sich heute darum, am Aufbau der Fundamente des geeinten Europa zielbewusst und tatkräftig mitzuwirken. Die Einführung des Frauenstimmrechts und die Beseitigung der konfessionellen Ausnahmestellen werden der Schweiz erlauben, der Europäischen Menschenrechtskonvention beizutreten. Damit wird sie einen zeitgemässen europäischen Geist verbindlich bezeugen, wie sie es schon durch den Beitritt zum Europarat und die aktive Mitarbeit in dieser Organisation getan hat und tut. Eine freiheitliche Lösung der Fremdarbeiterprobleme und die Berücksichtigung des europäischen Zusammenhangs in unserer Sozialgesetzgebung, sowie in unserer Wirtschafts-, Forschungs- und Bildungspolitik sind wichtige Aufgaben der nächsten Zeit. Durch konkrete europäische Tatsachen wird eine stets engere Solidarität geschaffen, aus der heraus die dauernden Formen europäischer Einheit entstehen werden.

### Die Russin von heute

In diesem grossen Lande, das von verschtedenen Rassen bewohnt ist, das reich ist an Bodenschätzen, und dessen Volk sich durch Intelligenz, Genialität und wissenschaftliche und künstlerische Talente auszeichnet, in diesem Land spielt heute die Frau eine wichtige Rolle.

Das Leben der Frau in der Sowjetunion ist auf deren Berufsarbeit aufgebaut, nicht auf deren Hausarbeit. Einen Beruf, eine Stellung, eine Stellung haben, ist ein moralische Pflicht. Die Mehrzahl der russischen Frauen kann sich ihr Leben nicht ohne Berufsarbeit vorstellen. Sie alle äussern sich fast auf dieselbe Weise: «Meine Arbeit verleiht mir Unabhängigkeit, gibt mir Selbstachtung...», «Die Frauen, die zu Hause bleiben, arbeiten wie Dienerrinnen, sie degradieren sich...», «Ich liebe das Gefühl, durch meine Arbeit zum Wohl der Gemeinschaft beizutragen...» usw.

Tatsächlich arbeiten die sowjetischen Frauen als Ingenieure, Architekten, Konstruktionsleiter, Mechaniker, Equipenchefs in Fabriken, als Wissenschaftler in Laboratorien. Drei Viertel aller russischen Ärzte, ein Drittel der Advokaten sind Frauen und mehr als die Hälfte jener, die freie Berufe ausüben. Kein Beruf ist ihnen eigentlich verwehrt.

Man hört sich, die russischen Frauen allein durch die Bilder von Bauarbeiterinnen oder Strassenputzerinnen zu beurteilen. Die Russin zeichnet sich durch einen eigentümlichen Charme aus. Jung

nimmt sie schon teil am Gruppenleben. Sie legt grossen Wert auf Ausbildung auch auf kulturellem Gebiet. Sie studiert gern. Sie kann es dem Manne gleichtun, ohne dass sie von ihrem weiblichen Charme einbüsst.

Tatiana Samoylova, die grosse Schauspielerin, soll kürzlich einer englischen Kollegin erklärt haben: «Die Revolution von 1917 hat unser Können, unsere Möglichkeiten zutage gefördert. Die Frauen nehmen teil an der Entwicklung und an den Fortschritten unseres Landes, indem sie auch die Schwierigkeiten dafür mit den Männern teilen. Vielleicht ermangeln sie äusserlich an Weiblichkeit, aber in ihrem Innereben sind sie reicher als die Frauen im Westen.»

Frau Valentina Vavilova, eine grauhaarige, reservierte Fünfzigerin, leitet die Frauenzeitschrift «Die Arbeiterin», die in einer Auflage von 8 000 000 erscheint. Ihr sehr modern eingerichtetes Büro umfasst ein ganzes Stockwerk im Wolkenkratzer der «Pravd»-grossen Fernen liegt in London oder New York wohnen, aber die Mitglieder der Redaktion sind nicht so chic wie jene ihrer westlichen Kolleginnen; sie scheinen alle in mittlerem Alter zu stehen, tragen Kleider mit neutralen Farben und machen den Eindruck, Geschäftsfrauen zu sein. Frau Vavilova ist der Typus der Parteilfrau; ihre Worte haben etwas Offizielles. Sie spricht mit Ueberzeugung. Seit ihren Anfängen versuchen sie und ihre Redaktorinnen, den Arbeiterinnen Enthusiasmus zu inspirieren.

Flug nicht zu folgen vermochte, doch die Stätte seines Wirkens, seiner Häuslichkeit so führte, dass er immer wieder zum Frauenplan mit Freude und Sehnsucht zurückkehrte und darin Kraft für sein vielfältiges Wirken schöpfte.

### Pulitzer-Preis 1966 für Katherine Anne Porter

Das Kuratorium der New-Yorker Columbia-Universität hat die Pulitzerpreisträger für 1966 durch Wahl getroffen: Der Preis für Belletristik wurde der über 70jährigen Schriftstellerin Katherine Anne Porter für den Kurzroman «The Collected Stories of Katherine Anne Porter» zuerkannt. Wir verweisen unsere Leserinnen auf unseren Feuilleton-Blog in Nummer 25 vom 3. Dezember 1965 «Bedeutende ausländische Autorinnen unserer Zeit», in welchem das Werk der Preisträgerin und ein kurzer biographischer Hinweis veröffentlicht wurden.

### Die Mutter des kranken Nietzsche

Von Lucia Fels

Ich habe wieder einmal die Briefe gelesen, die Nietzsches Mutter über die Krankheit ihres Sohnes an den Freund Nietzsches, den Basler Theologieprofessor Franz Overbeck, schrieb. Aus diesen Briefen wird nicht nur die tragische Gestalt des un-machtnetz Nietzsches plastisch, sondern sie zeichnen auch deutlich das Leben einer Frau, das — obwohl es ein einmaliges und sehr besonderes Beispiel ist — typisch ist für das Schicksal vieler Frauen. Denn sie ist eine Mutter, und bis zuletzt ist sie nichts anderes, einfach eine Mutter. Aber was alles umfasst das: Hingabe, Selbstaufgabe, seelische und körperliche Mühen, ein zerrissenes Herz und nur kleine Befriedigungen, Sorgen und wenn

nicht gerade bittere Not, so doch kärgliches Haus-halten und ewige Bangen um den Bestand der kleinen Pension, schlaflöse Nächte, Hoffnung, und all-malliche Hoffnungslosigkeit, Kämpfe mit Freunden, vermeintlichen und wahren, Aerger über sensationstüchtige «Verehrer» und Tratsch, Abwehr der Angriffe auf ihren kindlich behüteten Glauben, der Intrigen, die selbst die eigene Tochter nicht verschmäht, nagende Zweifel, ob für ihren «Herzens-fritz» auch alles geschieht, was ihm Heilung bringen könnte — und über allem, über allem ihre Liebe!

Wenn man ihr Gesicht betrachtet, dieses zarte, zornige, gute Antlitz der kleinen Pastorenwitwe, dann ist man versucht, an alte Heiligenbilder zu denken: der leidende Mund, die grossen, schmerzlichen trübsamerischen Augen, von denen der irre Nietzsche sagte: «Du hast eine gute Sache in deinen Augen, Mutterchen!»

Manchmal gewinnt man aus den Briefen dieser nicht eben gebildeten Greisin («Die kleine Tür-nennst sie der kranke Sohn zärtlich) den Eindruck, dass ihr die kleinsten materiellen Dinge des täglichen Lebens viel bedeuten, aber man darf da wohl nicht ausser Acht lassen, dass einerseits das Leben aus derlei Kleinlichkeiten zu bestehen pflegt, und dass andererseits diese Briefsammlung gerade in dieser Hinsicht ausführlich ist, weil Franziska Nietzsche, die mit Geld nicht umzugehen verstand, alle solchen Angelegenheiten Professor Overbeck über-tragen hatte und ihm deshalb stets ausführlichen Bericht über die nebensächlichen Dinge schuldig zu sein glaubte. Vielleicht ist auch die Unterscheidung von Wesentlichem und Unwesentlichem nicht gerade ihre Stärke. Aber diesem schmerzlichen Mangel verdanken wir die eingehende Schilderung aus kleinsten Zügen in der Krankengeschichte des irren Genies. Dieses Gemisch von Zärtlichkeit und nüchternen Sorge ist, recht gesehen, ja geradezu ein Typisches bei Mutterbriefen: Wenn sie nach der Wäsche tra-

**KÜHLSCHRANKFABRIK Jamber AG**

Haldenstrasse 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühl-schränke, Kühlvitriolen, Glaceanlagen usw.

gen und die Güte des Essens ihnen wichtig ist, so gibt sich darin eine liebende Besorgnis kund, die sonst kein Betätigungsfeld findet. Denn im geistigen Verkehr ist sie ihm nicht gewachsen — nicht, weil er ein Irrer ist! Selbst dem wieder zum Kinde gewordenen Weisen ist sie nicht gewachsen! Ach, sie weiss das gut, und es ist ihr Schmerz: «Du müsstest doch jemand Gelehrtes um dich haben», sagt sie zu ihm, dem sie nun einzige-Gesellschaft ist, und erleichtert vermisst sie seine Antwort: «So wie wir zusammenleben, gibt es einfach keinen Ersatz für dich, mein liebes Mutterchen.»

Bührend ist zu sehen, wie sie, wenn sie ihm vor-leitet, um seinen schlafenden Geist zu wecken, Fragen stellt: «Erzähl mir einmal, wer das war», und dass selbst der irren Sohn noch die Mutter beehren kann. Sein verletzter, sein zu Tode verwundeter Geist ist ihrem gesunden noch immer überlegen.

Obwohl der Anlass so traurig ist, ist sie froh, sorgen zu können, sie, die alt geworden, selbst Anspruch darauf hätte, umsozt zu werden. Tragik mancher Mütter: Zuerst, als der Sohn über sie hinausgewachsen ist, grossen, freien und klaren Geistes in der Welt umherschweifend, hatte er sie leicht entbehrt und nicht mehr sehr viel von ihr wissen wollen. Er gehörte ihr nicht mehr, sie verstand ihn nicht mehr. Seine Schriften waren ihr unverständlich, und sie liess gern davon ab, als er ihr sagte: «Lies es nicht, Mutterchen, es ist von einem ganz anderen Stand-punkt aus geschrieben.» Er war so etwas wie ein verlorener Sohn für sie, er der «Antichrist», der immer tiefgründigen Mutter. Nun, da er nur noch ein Wrack ist, eine ausgebrannte Ruine, bekommt sie ihn zurück und darf ihn ganz für sich behalten, hätscheln und pflegen darf sie ihn. Er ist wieder zum Kind geworden, hilflos und liebeuhngig. Und als die Ärzte staunen, wie er unter ihrer Pflege — körperlich — aufblüht und ihr sagen: «Das macht Ihnen keine nach, keine!», antwortet sie schlicht: «Gewiss aber Mutter!»

Regierung oder in der Industrie usw. verhältnismässig rar sind.

Auch bei den bescheidenen Arbeiterinnen ist das der Fall, sieht man doch oft Frauen, die Schnee schaufeln, Ziegelsteine tragen oder mit dem Aboder Aufladen von Kohle beschäftigt sind, während der Chauffeur daneben, die Zigarette im Mund, zusieht...

Die Frauen arbeiten im allgemeinen mehr als die Männer, denn nebst der Berufsarbeit tragen sie die Verantwortung für den Haushalt, müssen sie Schlangen stehen vor den Läden, die alle durch den Staat geführt werden. Das Leben ist kompliziert und ermüdend, um so mehr, als sehr oft die ganze Familie, Eltern, Grosseltern, Kinder, in einem Raume leben müssen und die Küche und das Badzimmer mit anderen Familien geteilt werden muss.

Für Millionen von russischen Frauen sind die Lebensbedingungen sehr hart. Die Bäuerinnen geniessen keine der in der Stadt bekannten Abwechslungen, und sie leben in Häusern, in denen es an jedem noch so einfachen Komfort mangelt.

Die jungen Frauen, wie überall, sind unbeschwerter, konkett, studieren mit Vergnügen, glauben an die Zukunft.

Eine junge Mathematikerin und eine junge Physikerin plaudern über Mode und eine gesteht, dass die Nylonstrümpfe mich mehr als Frau fühlen lassen... aber sie sind so schrecklich teuer, wie auch die Kleider so schwer zu kriegen sind... Auch die Kosmetika scheinen immer noch zu wünschen

lassen. Auch in Russland lieben die jungen Frauen, wie überall in der Welt, Schönheit, und sie sehen sich nach Eleganz.

50 Jahre der Revolution, der sozialen Reformen, von Krieg, Terror, wirtschaftlichen Anstrengungen sind verfloßen... Harte Jahre und eine disziplinierte Gesellschaft haben den sowjetischen Frauen die traditionellen Privilegien und Vergnügen versagt. Die Frauen haben zu wenig Lebensraum, zu wenig Ruhe, und ihnen mangelt all das, was ihren Schwestern in Europa und Amerika natürlich, selbstverständlich und unentbehrlich scheint. Immerhin, trotz all dieser mangelnden Annehmlichkeiten, haben die Russinnen nützliche Erfahrungen gesammelt. Sie haben einen sehr persönlichen Stolz und Energie erworben und werden niemals mehr nur Hausfrauenarbeit verrichten. Sie werden niemals mehr auf die Privilegien verzichten, die ihnen ihre Anstrengungen vermittelt haben und die ihnen volle Befriedigung verleihen.

M. Loschi, Rom

Deutschland

Die Frauen

sollen Ausbildungsmöglichkeiten stärker nutzen

Fast zehn Millionen Frauen sind heute in der Bundesrepublik erwerbstätig. Diese Zahl, so berichtet die «Frankfurter Allgemeine Zeitung», nannte Staatssekretär Kattenstroh vom Bundesarbeitsministerium auf einer Tagung der Gesellschaft für sozialen Fort-

schrift über das Thema «Die berufstätige Frau heute und morgen» in Bad Godesberg. Er wies darauf hin, dass von allen im Erwerbsalter stehenden Frauen jede zweite berufstätig ist. Von den Arbeitnehmerinnen seien ein Drittel Frauen. Kattenstroh äusserte die Auffassung, dass die zunehmende Erwerbstätigkeit der Frau bei der Ausbildung der jungen Mädchen noch nicht genügend berücksichtigt werde. Wenn die Frau im Berufsleben von morgen bestehen wolle, dann sei es mehr denn je erforderlich, dass sie diese Möglichkeiten für eine qualifizierte Berufsausbildung und Weiterbildung heute nutze.

Der Redner regte an, dass die Frauen von den Fördermassnahmen zum beruflichen Aufstieg stärker Gebrauch machen sollten. Ebenso wie die Männer könnten sie dafür staatliche Beihilfen erhalten. Für Frauen, die in der sogenannten dritten Lebensphase durch Familienpflichten nicht mehr in Anspruch genommen werden, gebe es für die Teilnahme an Lehrgängen, die auf die Rückkehr in das Berufsleben ausgerichtet sind, ebenfalls staatliche Beihilfen.

Die Zahl der Unternehmerinnen wächst

Die Unternehmerin finde weltweit immer mehr Anerkennung, erklärte in Düsseldorf Madame Foinant, Vorsitzende des internationalen Unternehmerinnen-Verbandes «Les femmes chefs d'entreprises». Unternehmerisch tätige Frauen hätten Eingang gefunden in Handelskammern und Arbeitgeberver-

bände, so meldet die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Die Präsidentin der deutschen Unternehmerinnen-Vereinigung, Frau Dr. Joens, ergänzte, überall in der Welt werde von Unternehmerinnen bewiesen, dass sie vollwertige Partnerinnen in Wirtschaft und Gesellschaft seien. Frauen seien berufen, harte Probleme anzupacken und sie mit Nüchternheit und Diplomatie zu lösen. Wenn die Zahl der Unternehmerinnen ständig wachse, so sei damit die Annahme widerlegt, die unternehmerisch tätige Frau sei eine «Kriegsfolgeerscheinung» gewesen. Nach einer neuen Erhebung der Sozialforschungsstelle an der Universität Münster bilden die Unternehmerinnen etwa zwölf Prozent der gesamten Unternehmerschaft im Bundesgebiet. Etwas mehr als 24 000 Frauen leiten Betriebe (ausserhalb der Landwirtschaft) mit zehn und mehr Beschäftigten. Von den insgesamt rund 726 000 weiblichen Selbständigen im Bundesgebiet sind etwa 30 Prozent in der Landwirtschaft und 70 Prozent in nichtlandwirtschaftlichen Betrieben engagiert. 1400 Frauen sind Inhaberinnen von Betrieben mit hundert und mehr Beschäftigten. 110 Unternehmerinnen haben eine Belegschaft von 500 Arbeitnehmern und mehr. Zu einer Zusammenarbeit haben sich inzwischen Unternehmerinnen aus Belgien, Holland, England, Italien, Kanada, Oesterreich und Deutschland zusammengefunden. Die Vereinigungen in Mexiko und Argentinien haben um ihre Aufnahme in die internationale Organisation gebeten. Auch Unternehmerinnen aus Israel und Spanien werden sich anschliessen.

Massatelier

(gegr. 1900) für orthopädische und modische Korsetts sowie jede Art von Ausgleichungen, Brustprothesen und Leibbinden.

Melanie Bauhofer

Münsterhof 16, 3. Stock, Zürich 1  
Telephon (051) 23 63 40

Midro hilft bei Venenleiden... bei Krampfadern... bei Arterienverkalkung... bei Gelenks- und Muskelschmerzen... bei Übergewicht...

Der Frau und Mutter hilft



das vielbewährte Nerven- und Kreislaufmittel für jede Frau... Frauengold beruhigt Herz und Nerven, entspannt, fördert den gesunden u. erholsamen Schlaf... Durch den günstigen Einfluss auf die Blutzirkulation werden Wechseljahrsbeschwerden... schnell gebessert.

Das Ehe-Anbahnungs-Studio

der gebildeten Dame, des seriösen Herrn. Frau M. Th. Kläy, Herrenweg 71, 4500 Solothurn, Tel. (065) 2 61 85 erteilt Auskunft (Prospekt) unter absoluter Diskretion... Sprechstunden in Bern, Basel, Zürich, St. Gallen... Bekannt für gediegene Partnerwahl - über 10 Jahre erfolgreiche Tätigkeit!

Müde? Eine Pfaff-Bügelmaschine würde Ihnen bei Ihrer schweren Arbeit viel Erleichterung bringen. PFAFF Heinrich Gelbert Talacker 50 Zürich Telefon 23 98 92

Wenn Ihnen

unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adressen v. Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit das Blatt in weitere Kreise zu tragen. Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur

Trotz Krampfadern schöne Beine



Eine grosse Auswahl von verschiedenartigen, sehr wirksamen Krampfaderstrümpfen, vom feinsten Baumwollstrumpf bis zum feinsten amerikanischen Nylonstrumpf, finden Sie im führenden Fachgeschäft

Hausmann Hausmann AG Sanitätsgeschäft Uranstrasse 11 Zürich 1 Tel. 23 1078

Galerie Spitteler, Bern Spittelerstrasse 30 Ausstellung Margherita Osswald-Toppi vom 7. bis 28. Mai 1966

Nehmen Sie Venenkraft gegen Zirkulationsstörungen und Blutstauungen in den Beinen... Venenkraft Originalflaschen zu Fr. 8.50, Kurfl. 19.50, in Apoth. und Drog.



der gute Topfreiniger

leicht zu spülen schnell trocken auskochbar unverwüstlich erhältlich in guten Detailgeschäften Romatin AG, 9430 St. Margrethen

Guter Tee kommt aus London! Jeder Teekenner weiss, dass die besten Teemischungen aus England kommen... CROWNING'S TEA CROWNING TEA COMPANY LTD LONDON/ZÜRICH

GUTSCHEIN! Gegen Einsendung dieses Inserates erhalten Sie 5 Gratmuster vom Importeur: HANS U. BON AG - 8022 Zürich Talacker 41 Telefon 051/23 06 36

Bally Bally Bijou - der unverwüstliche Wanderschuh - leicht, bequem und handlich mit gepolsterter Schaftabschluss und Gummisohle. Damen ab Fr. 47.80 Herren ab Fr. 54.80

RIMUSS der erfrischende Traubensaft\* \* den auch Männer und Junge gerne trinken! Neu: Lit.-Fl. weiss und rubin, Ladenpreis Fr. 2.75. Im Restaurant auch 2-dl-Fl. Für Anlässe: RIMUSS-Party.

SCHWEIZER FRAUENBLATT Organ für Fraueninteressen und Konsumentenfragen Die Unterzeichnete bestellt: Geschenkabonnement Fr. 12.50 (Vorzugspreis für unsere Abonnentinnen) Jahresabonnement Fr. 15.80 Halbjahresabonnement Fr. 9.- auf eigenen Namen als Geschenk an Genauere Adresse des Bestellers: Bitte ausschneiden und an Administration «SCHWEIZER FRAUENBLATT» Winterthur Postfach 210, senden.

Kampf der Teuerung durch vermehrte Einkäufen in der MIGROS

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir Pfliegerinnen zur selbständigen Führung einer Abteilung von Chronischkranken und alten Leuten. Wir sind bereit, ungelernete Kräfte, welche unsere Leute pflegen und betreuen möchten, in ihren Aufgabenkreisen einzuführen Monatslohn 772.45 Franken bis 1034.30 inkl. Teuerungszulagen 5-Tage-Woche, 4 bis 5 Wochen Ferien. Pensionsberechtigung, angenehmes Arbeitsklima. Offerten sind an den Oberpfleger des Kantonalen Alters- und Pflegeheimes St. Katharinaltal b. Diessenhofen, Tel. 053/77 23 zu richten.

RUHIG schlägt Ihr nervöses Herz mit Zellers Herz- und Nerventropfen Beruhigend, krampflösend, zirkulationsfördernd. Ein reines Heilpflanzenpräparat. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Flüsli: Fr. 4.40 und Fr. 8.20 Kurpackung (4 gr. Fl.) Fr. 27.- Dragées: Dose (60 Drag.) Fr. 3.60 Kurpackung (350 Drag.) Fr. 18.-